

"...da sie behender als Genssen über die Berge dahinliefen" : Sarazenen im schweizerischen Alpenraum

Autor(en): **Steiner, Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« ... da sie behender als Gemen über die Berge dahinliefen». Sarazenen im schweizerischen Alpenraum

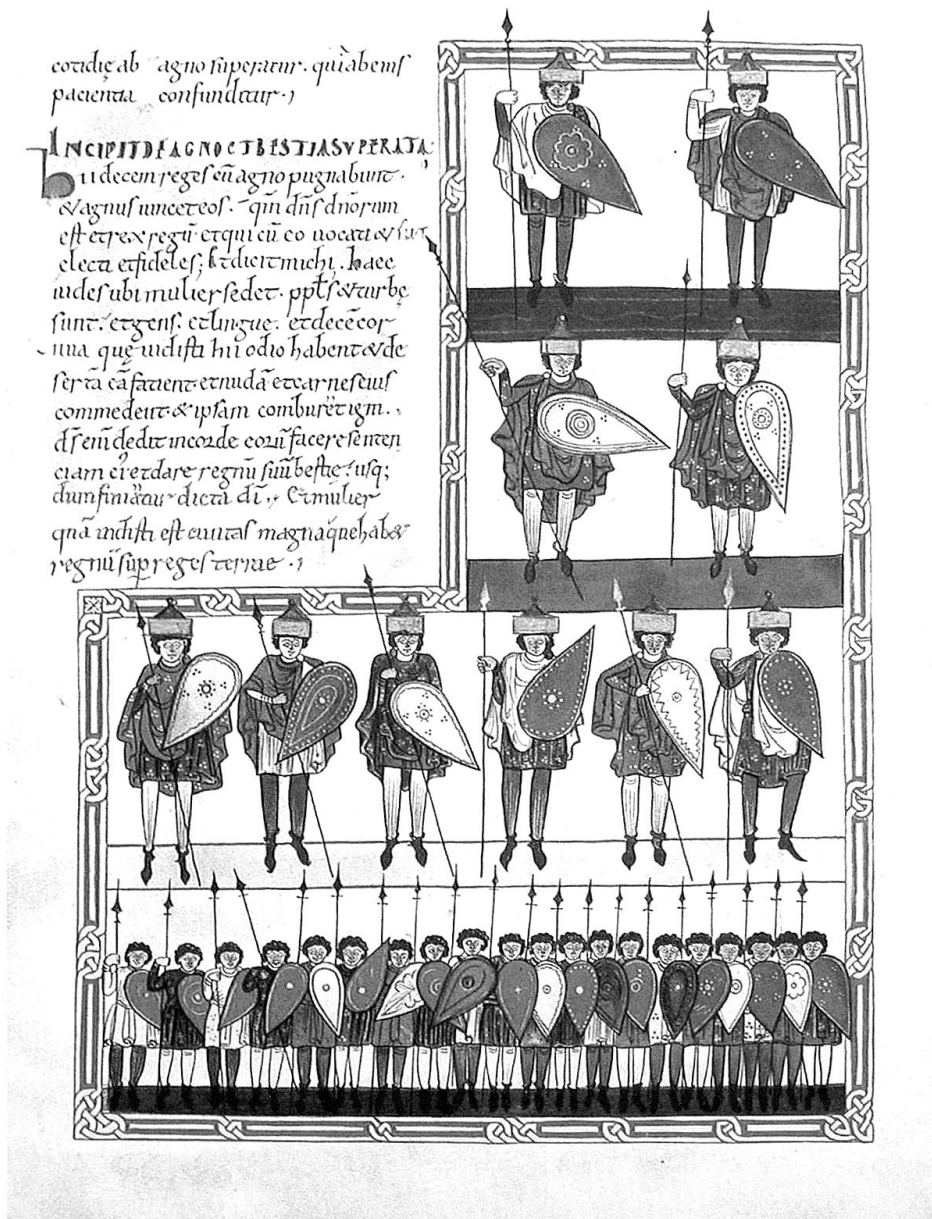
Hannes Steiner

Forschungsgeschichte und Forschungsstand

Das Auftauchen von Sarazenen im zentralen Alpengebiet im 10. Jahrhundert wird von Schriftquellen bezeugt – eindeutige archäologische Zeugnisse aus diesem Raum¹ sind bisher keine gefunden worden; dementsprechend konzentrierte sich die Forschung stets auf die Sichtung und Kritik der *schriftlichen* Quellen. Und trotzdem ist es der Doyen der schweizerischen *Archäologie* im 19. Jahrhundert, der hierzulande die Sarazenenforschung initiiert: Ferdinand Keller, Gründungsmitglied der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, bekannt vor allem durch seine Erforschung urgeschichtlicher Seerandsiedlungen, veröffentlicht 1856 in den Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft einen Artikel über den «Einfall der Sarazenen in die Schweiz»,² wobei er sich bereits auf eine 20 Jahre ältere Arbeit Reinauds stützen kann, die seinerzeit bahnbrechend gewirkt und die Sarazenen überhaupt erst zu einem Forschungsgegenstand gemacht hatte. In seinem Aufsatz bespricht Keller bereits die wichtigsten Schriftquellen (von Liudprand von Verona über das *Chronicum Novaliciense* und die *Annales Flodoardi* bis zu Ekkehard IV., den ottonischen Diplomen für das Bistum Chur und den Viten des hl. Maiolus), das bislang einzige epigraphische Zeugnis (die Bau- und Weihinschrift von Bourg-St-Pierre) und als einzige Sachquelle (neben Funden arabischer Münzen, deren Bezug zu den Sarazenen er skeptisch beurteilt) eine im Domschatz von Chur aufbewahrte Kasel aus Seidenbrokat mit einer kufischen Inschrift.³ Bei den onomastischen Zeugnissen führt er, gestützt auf einen Orientalisten, die Walliser Orts- und Bergnamen Almagell, Alalain, Eien und Mischabel auf arabische Wurzeln zurück. Obwohl wissenschaftlich schwer haltbar,⁴ haben sich gerade die materiellen und die sprachkundlichen Belege Kellers für die Anwesenheit der Sarazenen im Alpenraum als erstaunlich resistent erwiesen.⁵

Einen Meilenstein in der Forschungsgeschichte setzt dann unzweifelhaft René Poupardin in seinen beiden Monographien über das Königreich der Provence unter den Karolingern (1901) und das hochmittelalterliche Königreich Burgund (1907). Poupardin widmet den Alpensarazenen in beiden Bänden eigene Kapitel,

Illustration aus dem Apokalypsen-Kommentar des Béatus von Liébana, 1. Hälfte bis Mitte 11. Jahrhunderts in Saint-Sever in der Gascogne entstanden, heute Ms. lat. 8878 in der Bibliothèque Nationale in Paris. Dargestellt sind die zehn Könige, die mit ihren Kriegern gegen das Lamm (Christus) kämpfen (Offenbarung des Johannes, 17.12–14). Die Kopfbedeckung dieser Könige weist sie als Orientalen aus. Von der geographischen und zeitlichen Positionierung her stehen diese apokalyptischen Krieger den realen Sarazenen des Alpenraums wahrscheinlich relativ nahe. Dass man die Sarazenen im Lichte der Apokalypse als Vorboten des grossen Endkampfes sah, ist ebenfalls gut bezeugt. Auch Ekkehard VI. stellt ihr Erscheinen in einen eschatologischen Zusammenhang.



sichtet minuziös und kritisch ein gegenüber seinen Vorgängern erweitertes Quellenkorpus und stellt den Vorstoss der Sarazenen erstmals konsequent in den Rahmen der politischen Geschichte des Mittelmeer- und Alpenraums. Der gleichen wissenschaftlichen Tradition ist auch Carlo Patrucco verpflichtet, der im Rahmen seiner Studien zur Geschichte des Piemont vor dem Jahr 1000 etwa zur gleichen Zeit eine grössere Untersuchung zu den Sarazenen im Westalpenraum veröffentlicht. Patrucco behandelt zwar auch die sarazenischen Aktivitäten im zentralen und östlichen Alpenraum, aber sein Hauptinteresse gilt dem Piemont. Hier ist seine Quellenkenntnis erschöpfend, und er wertet erst-

mals auch viel jüngere hagiographische Quellen aus. Damit sind die Schriftquellen benannt und die Grenzen gewissermassen abgesteckt, in denen nun mit einer Fülle von Aufsätzen, aber auch von Abschnitten und Fussnoten in historischen Arbeiten, die das 10. Jahrhundert behandeln, das Phänomen der Sarazenen im Alpenraum vertieft oder zumindest gestreift wird.

In der Mitte des letzten Jahrhunderts versucht nochmals ein Schweizer eine Gesamtdarstellung der Alpensarazenen. Karl Dürr geht 1953 von einer anthropologisch-volkskundlichen Sicht an die Sache heran. Sein Interesse für Schädelformen und die Verteilung der Blutgruppen A, B und 0 bei verschiedenen Rassen kann heute allenfalls Stirnrunzeln oder skeptische Verwunderung auslösen. Dürr attestiert seinen Blutgruppenvergleichen immerhin selbst, dass sie zu keinen eindeutigen Befunden führen.⁶ Bemerkenswert bleiben seine Quelleninterpretationen.

Was weiterhin fehlt ist eine Gesamtdarstellung und Sichtung aller Befunde aus archäologischer Sicht. Jean Lacam hat dies 1965 für die Region Le Var (zwischen der Verdon, einem Seitenarm der Durance, und der Mittelmeerküste rund um Saint-Tropez) geleistet, wo die Anwesenheit der Sarazenen sowohl über Inschriften, Tonwaren wie Grabbeigaben nachgewiesen oder zumindest plausibel behauptet werden kann.⁷ Eine vom Autor in Aussicht gestellte weitere Arbeit, die sich auch mit den nördlich und nordöstlich der Var anschliessenden alpinen Regionen und dem Dauphiné befassen soll, ist meines Wissens nie erschienen. Für den italienischen Alpenraum ist ein vor allem auf die Frage der Kirchenkastelle und des Burgenbaus konzentrierter Aufsatz von Aldo A. Settia zu nennen.⁸

Die jüngste Gesamtdarstellung aus historischer Sicht stammt aus der Feder eines niederländischen Arabisten. Es ist das Verdienst von Kees Versteegh, alle möglichen arabischen Quellen zu sichten und auszuwerten, die ein Licht auf die Sarazenen von Fraxinetum, auf deren Verbindungen zu islamischen Fürstentümern und deren ethnische Herkunft werfen könnten. Den Arabisten ist seit längerem bekannt, dass die arabischen Quellen zu den militärischen Aktionen muslimischer Krieger im europäischen Alpenraum fast völlig schweigen. Um so wichtiger ist, dass Versteegh die wenigen und zumal für Nichtarabisten kaum zu interpretierenden Hinweise eingehend dargestellt und im Kontext der lateinischen Quellen bespricht.

Die anhaltende Faszination anthropologisch-volkskundlicher Studien belegt die jüngste Monographie zu den Sarazenen von 2006.⁹ Die reich bebilderte italienische Publikation überrascht

vor allem im Aufspüren sarazenischer Kulturrelikte im alpinen Brauchtum mit neuen Hypothesen, folgt aber in der Diskussion der Schriftquellen unselbständig älteren Darstellungen.

Die Inbesitznahme von Fraxinetum und die Präsenz der Sarazenen im provenzalischen und ligurisch-piemontesischen Bergland

Die islamischen Kämpfer, die sich im 10. Jahrhundert im süd- und mitteleuropäischen Alpenraum festsetzen konnten, besaßen nach übereinstimmender Meinung der Quellen wie der Forschung im südfranzösischen La Garde-Freinet bei Saint-Tropez in der Region Le Var eine über 80 Jahre lang uneinnehmbare Festung. Das durch seine topographische Lage wie durch Befestigungsanlagen geschützte Fort im Hinterland der Küste war Anlaufstelle für Nachschub und Ausgangspunkt wie Rückzugsort für die immer weiter nach Norden und Nordosten ausgreifenden Vorstöße der Bewohner dieser Festung, deren mittelalterlicher Name *Fraxinetum* lautet. Wann genau sie sich dort festsetzen konnten, sagen uns die Quellen nicht. Gestützt vor allem auf das *Chronicon Novaliciense* datiert man dieses Ereignis um 890 herum¹⁰ oder übernimmt die Jahreszahl 891, welche die Chronik des Sigibert von Gembloux der Besitznahme des *castrum* Fraxinetum zuordnet.¹¹ Bezeichnet werden die Krieger von Fraxinetum überwiegend als Sarazenen (*Saraceni*, *Sarraceni*), im früheren Mittelalter der meistverwendete Oberbegriff für Menschen islamischen Glaubens. Neben diesem schon in der Spätantike geläufigen, ursprünglich auf ein Nomadenvolk der arabischen Halbinsel angewendeten Begriff¹² verwenden die Quellen des 10. und 11. Jahrhunderts auch Namen, die dieses Volk in der Heilsgeschichte des Alten Testaments verorten: Nachkommen der von Abraham verstossenen Nebenfrau Hagar (*Agareni*) bzw. Nachkommen Ismaels, des Sohnes von Abraham und Hagar (*Ismahelitae*). Häufig sind auch völlig unspezifische Bezeichnungen wie Heiden (*pagani*) oder Barbaren (*barbari*), mit denen in dieser Zeit ebenso ungarische oder normannische Eindringlinge bedacht werden. Ganz sporadisch kommen ausserdem vor: Dunkelbraune (*fusci*), Iberer (*Hyberini*), Piraten (*piratae*), Wandalen, und zwar bezeichnenderweise im heutigen, übertragenen Sinne (*vandali*). Auffallend selten werden die Eindringlinge mit dem Völkernamen der Mauren (*Mauri*) bedacht, obwohl eine der wichtigsten Quellen sie mit dem maurischen Spanien in Verbindung bringt.

Für Liudprand von Verona, der sich von allen Chronisten des 10. und 11. Jahrhunderts am ausführlichsten mit den Sarazenen von Fraxinetum beschäftigt, sind sie Tributpflichtige Abd ar-Rahmans III., des Emirs von Córdoba (912–961), und sie stammen auch nicht nur aus Spanien, sondern schicken Kundschafter dorthin und erhalten umgehend Verstärkung.¹³ Es gibt Gründe, sowohl die maurisch-hispanische Herkunft der Sarazenen von La Garde-Freinet wie ihre Tributpflichtigkeit gegenüber dem Emir von Córdoba in Zweifel zu ziehen. Versteegh diskutiert die vagen Hinweise einer arabischen Quelle auf Beziehungen zwischen dem Stützpunkt Fraxinetum und einem islamischen Regenten der Balearen, der seinerseits ein Vasall Abd ar-Rahmans III. war, weist aber selbst darauf hin, dass die Eroberung der Balearen seinerzeit von arabischen Piraten des Mittelmeerraums, und nicht vom Emir von Córdoba ausgegangen war und somit auch der Küstenstützpunkt La Garde-Freinet im Zusammenhang mit dieser lang anhaltenden arabisch-nordafrikanischen Piraterie gesehen werden könnte.¹⁴ In der Tat lassen sowohl die Taktik der Angriffe aus dem Hinterhalt wie das erstaunliche Verharrungsvermögen der Sarazenen in unwirtlichen Gegenden eher an See- oder Wüstenpiraten denken als an reguläre Truppen aus dem südspanischen Emirat.¹⁵

Im übrigen schildert auch Liudprand die – in seinen Augen – «hispanischen» Ankömmlinge in La Garde-Freinet als anfänglich kleines *Piraten*-Grüppchen, das ursprünglich vom Sturm an jene Küste verschlagen worden sei. Es sei die innere Zerstrittenheit der provenzalischen Bevölkerung gewesen, welche es diesen Seeräubern erlaubt habe, stark zu werden, sich auf Dauer zu etablieren und sich den zerstrittenen christlichen Parteien als Hilfstruppen anzudienen. Natürlich wird auch dieses Verhaltensmuster der moraltheologischen Deutung des Chronisten unterworfen;¹⁶ gleichwohl wirkt es vor dem Hintergrund späterer Ereignisse und Quellenzeugnisse plausibel. Über die ersten zwei Jahrzehnte nach der Etablierung des Stützpunktes bei Garde-Freinet liegen ausser diesen Schilderungen Liudprands wenig verlässliche und kaum sicher datierbare Nachrichten vor. Sie verunsicherten die Grafschaft von Fréjus und sollen den dortigen Bischofssitz zerstört haben. Ein Vorstoss bis nach Marseille und ein Ausgreifen rhoneaufwärts bis in die Gegend von Valence und Vienne scheinen ebenfalls in die früheste Phase der Expansion zu gehören.¹⁷ 906 berichtet Liudprand über einen Vorstoss über die ligurischen Alpen bis nach Acqui – nur vierzig Meilen von der Kapitale Pavia entfernt, wie er betont.¹⁸ Mit diesem Ausgriff nach Oberitalien verbindet die

Forschung auch die Flucht der Mönche aus ihrem exponierten Kloster in Novalesa (bei Susa in den Piemonteser Alpen) nach Turin,¹⁹ auch wenn ihre Niederlassung dort urkundlich erst 929 bezeugt ist.²⁰ Obwohl die Quellen darüber nichts Zuverlässiges berichten, scheinen die lokalen Potentaten in der Provence einerseits und der 915 zum Kaiser gekrönte italische Herrscher Berengar I. die Herrschaft über das gebirgige Grenzland faktisch verloren zu haben. Das änderte sich auch nicht grundsätzlich, als nach der Ermordung Berengars I. (924), der italische Adel nicht König Rudolf II. von Hochburgund, sondern der stärksten Persönlichkeit im Königreich der Provence, Hugo von Arles, einem alten Rivalen Berengars I., in Pavia den Titel eines Königs von Italien anbot.²¹ König Hugo (926–947) liess die von den Kriegszügen der Ungarn stark geschädigte Hauptstadt Pavia wieder aufbauen und neu befestigen und reorganisierte die verwahrloste Reichsverwaltung in Oberitalien. Er sicherte seine Macht durch ein spektakuläres Bündnis mit Rudolf II. von Hochburgund, dem er seine provenzalischen Herrschaftsrechte abtrat.²² Diese Verschiebung von Hugos Machtinteressen nach Osten bewirkte, dass die Sarazenen weiter in einem Grenzland zwischen zwei rivalisierenden Reichen operieren konnten, was ihren Aktivitäten erneut Auftrieb gab. Ihre anhaltenden Übergriffe im ligurisch-piemontesischen Bergland – sie kumulierten (möglicherweise im Jahr 935) in einem erneuten Vorstoss vor die Tore von Acqui²³ – zwangen König Hugo zu einer energischen Bereinigung der Situation an der Ostgrenze seines Reiches. Jedenfalls verbündete er sich nach der Zuspitzung der Lage in Ligurien und im Piemont mit dem oströmischen Kaiser Romanos Lakapenos und begann mit Unterstützung der byzantinischen Flotte die Sarazenen in Fraxinetum einzukesseln. Die allgemein akzeptierte Datierung der Seeoffensive ins Jahr 931 durch Flodoard²⁴ differiert von der Darstellung Liudprands, der die Seeblockade mit den politischen Ereignissen von 941/942 zusammenfügt.²⁵ Die Chronik des Flodoard vermeldet zum Jahr 942 zwar einen Versuch Hugos, die Sarazenen aus ihrer Festung Fraxinetum zu vertreiben, erwähnt aber keinerlei byzantinische Schützenhilfe bei diesem Vorstoss.²⁶ Gemäss der Schilderung Liudprands verbrannten die Byzantiner die Schiffe der Sarazenen, die sich in ein Refugium auf dem *mons Maurus*²⁷ zurückzogen, während Hugos Truppen in die Festung Fraxinetum eindringen konnten. Ein plötzliches Erstarken von Hugos Erzfeind, Markgraf Berengar von Ivrea, eines Enkels von Berengar I., verhinderte den erfolgreichen Abschluss der byzantinisch-italischen Offensive gegen die Sarazenen. Markgraf Beren-

gar konnte 941/42 an den Hof Ottos I. fliehen und von dort aus mit kaiserlicher Unterstützung Hugos Feinde im italischen Adel sammeln und seine Rückkehr über die Alpen vorbereiten.²⁸ Um einer solchen Entwicklung vorzubeugen, entschloss sich Hugo zu einem Bündnisvertrag (*foedus*) mit den Sarazenen. Dieser sah vor, dass die Sarazenen «in den Bergen, die Schwaben und Italien trennen» (*in montibus qui Sueviam atque Italiam dividunt*), Stellung beziehen und den Durchzug Berengars und seines Heers über die Alpenpässe verhindern sollten.²⁹ Liudprand von Cremona, der diese plötzliche Kehrtwende auf einen «unguten Ratschlag» zurückführt und entsprechend tadelt, ist König Hugo im Allgemeinen wohl gesinnt, so dass man seiner Schilderung nicht die Absicht unterschieben kann, diesen zu desavouieren. Die Forschung hat denn auch die Möglichkeit, dass die Etablierung der sarazenischen Macht im Alpenraum auf einem Vertrag mit einem christlichen Herrscher basieren könnte, in Betracht gezogen und nie grundsätzlich in Frage gestellt.³⁰ Allerdings haben die islamischen Kämpfer schon in den 920er-Jahren die westlichen Hochalpen erreicht, während sich die Situation im Alpenraum ab 942 eher zu beruhigen scheint, was allerdings auch bedeuten könnte, dass sich die Positionen der Sarazenen (mit oder ohne Duldung christlicher Herrscher) konsolidieren konnten.

Die Besetzung der Walliser Alpenübergänge

Im Jahr 921 berichten die Annalen des Flodoard erstmals über Angriffe der Sarazenen auf englische Rompilger: *Anglorum Romam proficiscentium plurimi inter angustias Alpium lapidibus a Sarracenis sunt obruti*. («Mehrere englische Rompilger wurden in den Engpässen der Alpen von den Sarazenen durch Steine erschlagen».³¹ Zwei Jahre später meldet Flodoard bereits eine grosse Anzahl (*multitudo*) angelsächsischer Rompilger, die in den Alpen von den Sarazenen «niedergemetzelt» worden seien.³² Die feste Route der zu den Apostelgräbern pilgernden Angelsachsen legt nahe, dass diese Überfälle auf dem alpinen Teilstück der Via Francigena stattfand, das von Martigny über den Grossen St. Bernhard ins Aostatal führte.³³ Die Nachrichten in diesem herausragenden zeitgenössischen Annalenwerk gehören gerade wegen ihrer lapidaren Kürze und Beschränkung auf die Essenz der Ereignisse zu den zuverlässigsten Quellen für die ersten zwei Drittel des 10. Jahrhunderts.³⁴ Auch die nächstfolgende Erwähnung der Sarazenen zum Jahr 929 bezieht sich wieder auf Rompilger, die

von den Sarazenen zur Umkehr gezwungen werden, da diese die «Wege durch die Alpen» (*viae Alpium*) besetzt hielten.³⁵ Im gleichen Jahr 931, in dem Flodoard vom byzantinischen Angriff auf Fraxinetum berichtet, überfallen Räuber (*latrones*) am Fuss der Alpen (*sub Alpibus*), Robert, Erzbischof von Tours, und dessen Begleiter des Nachts in ihren Zelten (*noctu infra tentoria*) und bringen sie um.³⁶ 933 verknüpft Flodoard die Nachricht von der Besetzung Roms durch König Hugo mit der Meldung von der Plünderung von Siedlungen in der Nähe des Übergangs über die Alpen (*meatus Alpium*).³⁷ Möglicherweise gehörten zu den angegriffenen *loca* auch bereits das Hospiz in Bourg-Saint-Pierre am Fuss des Grossen St. Bernhard, dessen Zerstörung durch die «Ismaeliten» inschriftlich bezeugt ist,³⁸ oder das Kloster St-Maurice d'Agaune. Eine eigentliche Besetzung von St-Maurice durch die Sarazenen vermerkt die Chronik des Flodoard für das Jahr 940.³⁹ Als Bischof Ulrich von Augsburg auf Einladung König Konrads von Burgund und in der Absicht, dort Reliquien zu erwerben, Agaunum besuchte, fand er das Kloster des hl. Mauritius «gerade erst» (*noviter*) von Sarazenen niedergebrannt und traf dort nur noch einen Kustos an, der die Brandruinen bewachte. Trotzdem begann der Bischof in dem zerstörten Ort die Messe zu feiern. Erst jetzt erschienen 12 Kleriker und eine grössere Volksmenge und schlossen sich der sonntäglichen Messfeier an. Nachdem darauf die *fratres* von St-Maurice eine in den Fels gehauene (*in scopulo exciso*) Höhle (*spelunca*) geöffnet hatten, in der sie ihre Reliquiare verwahrten, beschenken sie ihn mit mehreren Teilen der kostbaren Reliquien des hl. Mauritius und anderer Märtyrer der thebäischen Legion. Ulrichs Besuch lässt sich nicht genau datieren, er muss zwischen dem Regierungsantritt Konrads (937) und dem Tod des Reichenauer Abtes Alewich (958), dem Bf. Ulrich auf seiner Rückreise Mauritius-Reliquien schenkte, stattgefunden haben.⁴⁰ Der Vita ist zu entnehmen, dass die Reliquiare schon vor dem Brand des Klosters in ein Refugium verbracht und dort sicher verwahrt wurden. Wir erfahren von einer verschüchterten Schar von Mönchen und andern Gläubigen, die sich offenbar nicht mehr getrauen, am gewohnten Ort Gottesdienste abzuhalten. Erst die Anwesenheit des Bischofs, der als Gast des Königs kaum ohne bewaffneten Geleitschutz ins Wallis gekommen sein dürfte, ermutigt sie zur Feier der Sonntagsmesse.⁴¹ Die Brandschatzung von Agaunum dürfte im Lichte dieses Berichts kein einmaliger Vorstoss in die Talsohle des Wallis gewesen sein. Dass die Präsenz der Sarazenen in den Walliser Alpen zu einer eigentlichen Zäsur in der Geschichte des ältesten und ehrwürdigsten der

burgundischen Klöster geführt hatte, darauf deutet auch der Unterbruch von mehr als 30 Jahren in der urkundlichen Überlieferung aus St-Maurice in der Mitte des 10. Jahrhundert hin.⁴² Nach Flodoards Chronik jedenfalls rissen die Angriffe auf Rompilger in den Alpen zwischen 921 und 940 nie ab: neben den bereits besprochenen Ereignissen an der via Francigena werden auch zu den Jahren 936 und 939 Angriffe auf Rompilger gemeldet.⁴³ Zwischen 940 und 966, dem Todesjahr Flodoards, allerdings vermelden seine Annalen nur noch ein einziges Mal, 951, eine Aktivität der Sarazenen in den Alpen: «Die Sarazenen, die den Alpenweg besetzt halten, nehmen Tribute von den nach Rom strebenden Reisenden und erlauben ihnen so zu passieren.»⁴⁴ Die Meldung unterscheidet sich krass von jenen zwischen 921 und 940: Reisende werden nicht mehr überfallen, erschlagen und ausgeraubt, sondern mit einer Maut belegt. Nach erfolgter Tributzahlung können sie ihre Pilgerreise ungehindert fortsetzen. Man muss diese Meldung in Relation zu Liudprands Bericht über den *foedus* mit den Sarazenen, zu einem späteren Bericht über die Geiselnahme des Abtes Maiolus von 972 und zum Versiegen weiterer Nachrichten des gut unterrichteten Flodoard setzen. Offenbar handeln die Sarazenen nun als ermächtigte Herren der Alpenpässe. Die weniger spektakuläre Tributzahlung oder Lösegelderpressung scheint nach 941 den Raubmord abgelöst zu haben, und diese subtileren Mittel der Bereicherung machen naturgemäss in den historiographischen Quellen weniger Schlagzeilen. Für beide Taktiken gilt aber meines Erachtens: Ohne die Existenz gut organisierter Ausgangsbasen in den Alpen selbst sind weder regelmässige Überfälle und kriegerische Vorstösse noch Tributerhebungen für Durchreisende denkbar.

Der Vorstoss nach Osten in die rätischen Alpen

Schon für das Jahr 936 meldet Flodoard einen Vorstoss der Sarazenen nach Alemannien.⁴⁵ Nimmt man seine Formulierung beim Nennwert, muss es sich um einen eher episodenhaften Beutezug gehandelt haben, dem ein baldiger Rückzug in die Gegend des wichtigsten Walliser Alpenübergangs folgte. Unklar bleibt, welche Teile Alemanniens vom «Raid» betroffen waren. Keller und Poupardin hatten bei «Alemannien» seinerzeit nicht ohne Grund an die Gegend von Chur gedacht.⁴⁶ Sie scheinen beide davon ausgegangen zu sein, dass der gebildete Kleriker im fernen Reims die Alemannia politisch und nicht sprachlich-ethnisch

definiert hat, und da die Raetia in dieser Zeit politisch Teil des *ducatus Alamannorum* war, spricht nichts gegen diese Hypothese.⁴⁷ Gesichert ist sie allerdings nicht: Auch ein kurzzeitiger Raubzug in die linksrheinischen alemannischen Siedlungsgebiete – möglicherweise bis ins schweizerische Mittelland – kann nicht ausgeschlossen werden. Eher unwahrscheinlich ist – wie wir noch sehen werden –, dass es sich bei diesem ersten Ausgriff nach Nordosten schon um jene von Ekkehard IV. beschriebenen kriegerischen Aktivitäten der Sarazenen vor den Toren St. Gallen handelte.⁴⁸

Wie dem auch sei, ab 936 ist mit einer episodischen oder längeren Präsenz sarazenischer Gruppen im churrätischen Alpengebiet zu rechnen. Die ersten Vorstösse erfolgten jedenfalls noch in den 930er-Jahren, denn schon im Frühjahr 940 klagte Bischof Waldo von Chur mit Unterstützung des schwäbischen Herzogs Hermann I. bei Kaiser Otto I, sein Bistum sei «durch die andauernden Plünderungen der Sarazenen stark verwüstet worden». Der Kaiser schenkt dem Bischof daraufhin am 8. April 940 zwei Kirchen aus dem Königsgut: jene in Bludenz im Walgau und die Mutterkirche des Schams, St. Martin in Zillis.⁴⁹ Wohl unter dem Eindruck dieser Urkunde hat man eine weitere nur kopiaal überlieferte Nachricht von der Einäscherung Churs durch die Sarazenen *anno domini lxxxx* zum Jahr 940 gestellt. Die Emendation der Ziffer von (9)90 zu (9)40 ist nachvollziehbar, wenn man davon ausgeht, dass 990 von den Sarazenen im Alpenraum keinerlei Gefahr mehr ausgehen konnte.⁵⁰ Archäologisch gesicherte Spuren eines solchen Brandes in der Mitte des 10. Jahrhunderts liegen bislang nicht vor.⁵¹ Bühler nimmt in seiner Stadtgeschichte Churs an, als Folge der Erstürmung Churs sei die Befestigung der Bischofsstadt verstärkt und auch die suburbanen Zonen «durch Palisaden und Wälle geschützt» worden.⁵² Tatsächlich schenkt Otto I. am 16. Januar 958 der Bischofskirche zusammen mit umfangreichen königlichen Gütern in der *civitas* Chur auch «Bauten in der Mauer und ständig anwesende Wächter und (Tor-) Hüter innerhalb und ausserhalb (der Mauer)».⁵³

Auch im Lichte der Urkunde vom 8. April 940, die ja von einer Schädigung des Bistums spricht, wird man eine andere undatierte Nachricht auch eher vor 940 ansetzen müssen: jene von der Flucht der Disentiser Mönche, die ihre kostbaren Reliquien, ihre Handschriften, ihr Edelmetall und ihre liturgischen Textilien in 51 Kisten verpackten und damit nach Zürich flohen, wo sie beim Chorherrenkonvent von Felix und Regula im Grossmünster vorübergehende Aufnahme fanden. Diese Nachricht verbürgt ein

Schatzverzeichnis und indirekt die (nach Iso Müller) schon im 11./12. Jahrhundert jeweils am 30. Juli gefeierte Rückkehr der Reliquien von Placidus und Sigisbert nach Disentis.⁵⁴ Die Forschung führt die Zerstörungen am Kloster, die in diese Zeit datiert werden können, auf die Invasion der Sarazenen zurück.⁵⁵ In welches Jahr die Rückkehr in das Kloster am Vorderrhein fiel, ist nicht bekannt. Es dürfte auf jeden Fall vor 960 gewesen sein, denn in diesem Jahr übertrug Otto I. den Mönchen von Disentis diverse Güter und das freie Abwahlrecht.⁵⁶

952 kehrte Otto I. über einen der Bündnerpässe von seiner ersten Italienexpedition zurück⁵⁷ und sah mit eigenen Augen (*ipsi experimento*) die beim Einfall (*invasio*) der Sarazenen zerstörten Orte im Bistum Chur. Dies erfahren wir aber erst aus einer weiteren Privilegierung der Kirche Chur vom 28. Dezember 955.⁵⁸ Die hier mit der Verwüstung kirchlicher Güter durch die Sarazenen begründete Schenkung des Königshofes Zizers musste ein halbes Jahr später in einem weiteren Diplom für Bischof Hartpert nochmals wiederholt werden, wobei die Sarazeneninvasion aus der Narratio des Urkundentextes verschwindet.⁵⁹ Gemäss neusten Forschungen wurde diese Schenkung von dritter Seite angefochten, blieb über lange Zeit strittig und führte zu nachweisbaren Manipulationen an Urkunden, bis ein im Sommer 972 vom Kaiser in Konstanz angestregtes Inquisitionsverfahren die Ansprüche der Churer Bischofskirche auf Zizers legitimierte.⁶⁰ Die Formulierung über die Zerstörungen der Sarazenen im Bistum, die dem Kaiser bei seiner Rückkehr von Italien aufgefallen war, wird nun wieder in den ansonsten den Zeit- und Konfliktumständen angepassten Urkundentext aufgenommen. Noch zweimal hatte Otto I. nach der ersten Rückkehr aus Italien 952 seinen Weg von Oberitalien in den Bodenseeraum mit hoher Wahrscheinlichkeit über die Bündner Pässe genommen: 965 reiste er von Pavia aus über den Monte Ceneri nach Chur und traf dort am 13. Januar ein.⁶¹ Die Route hat demnach mit ziemlicher Sicherheit über den Lukmanier geführt. Auch 972 dürfte Otto I. über die Bündnerpässe von Italien nach Konstanz gelangt sein, wo wir ihn im Streitfall um den Königshof Zizers als Schiedsrichter antreffen.⁶² Sicher darf die Übernahme der Formulierung von 955 in den Text des Inquisitionsprotokolls von 972 nicht als Niederschlag frischer Eindrücke des Kaisers von seiner jüngsten Reise durch Rätien gelesen werden, aber der erneute Hinweis auf die von den Sarazenen verursachten Schäden könnte doch bedeuten, dass die Gefahr selbst nach zwanzig Jahren noch nicht gebannt war.

Die Sarazenen vor den Toren St. Gallens?

Grosse Beachtung und erstaunlich wenig Kritik hat seit je gefunden, was Ekkehard IV. in seinen Klostergeschichten über die Sarazenen von Fraxinetum und ihr Treiben im Alpen- und Voralpenraum geschrieben hat.⁶³ Der St. Galler Chronist schreibt im Abstand eines Jahrhunderts über diese Ereignisse, die ihm also bestenfalls aus zweiter Hand bekannt sein konnten. Vorsicht ist daher angebracht. Ekkehard greift das Thema an zwei unterschiedlichen Orten in seinem bekanntlich nicht einer strengen Chronologie folgenden, sondern eher assoziativ aufgebauten Erzählstrang auf: in der Mitte (c. 65) und gegen Ende (c. 126) seiner Klostergeschichten. Zuerst schildert er die gegen den Willen des damals herrschenden Königs erfolgte Landnahme der Sarazenen *in valle Fraxnith*. Man dünkte sofort an Fraxinetum, wäre dieses Tal nach Ekkehard nicht «durch enge Schluchten völlig gesichert» – eine Beschreibung, die eher an die topographischen Verhältnisse in den Hochalpen als an jene im voralpinen Bergland der Monts des Maures bei La Garde-Freinet erinnert. Ebenso macht stutzig, dass die Ansiedlung in einem äusserst fruchtbaren Tal mit Erlaubnis des Königs geschah, *nachdem* die Sarazenen endlich besiegt (*tandem victi*) waren, dem König Zinsen (wenn auch geringe) ablieferten und unter dem Schutz eines förmlichen Friedens die «Töchter des Volkes» (*filiae gentis*) heirateten.⁶⁴ Diese Schilderung verrät eine gewisse Nähe zu den oben besprochenen Nachrichten Liudprands über einen Quasi-Sieg König Hugos und den anschliessenden *foedus* mit den Sarazenen im Bestreben, diesen die Alpenübergänge zwischen Alemannien und Italien zu überlassen.⁶⁵ Ekkehards Bericht über die mit Erlaubnis eines christlichen Fürsten erfolgte Besiedlung eines fruchtbaren Tales, das in seiner Schilderung Teil des burgundischen Reiches von König Konrad (937–993) ist, bildet freilich nur den Prolog zu einer jener kurzweiligen Anekdoten, die diesen begnadeten Geschichtenerzähler auszeichnen. Ausgebreitet wird eine klassische Kriegslist, wie sie das Mittelalter liebt: Konrad hetzt sowohl Ungarn wie Sarazenen gegen einander in die Schlacht. Er verspricht den Ungarn das von den Sarazenen bewohnte fruchtbare Tal *Fraxnith* sowie militärische Unterstützung bei diesem Vorhaben und den Sarazenen Hilfe bei der Abwehr des ungarischen Angriffs. Ungarn und Sarazenen treffen aufeinander, und die burgundischen Truppen brauchen nur zu warten, bis die Kämpfenden erschöpft sind, um dann durch ihr Eingreifen den Sieg über beide Parteien zu erringen.⁶⁶ Es mangelt nicht an Versuchen der älteren Forschung, diese

Schlachtschilderung zum Nennwert zu nehmen und sie geographisch und chronologisch zu verorten.⁶⁷ Versteegh versucht das Ereignis trotz seiner Skepsis mit einer Meldung in der Fortsetzung der Chronik des Regino von Prüm zum Jahr 954 historisch abzustützen. Aber in dieser Quelle ist überhaupt nicht von den Sarazenen, sondern nur von einem Vorstoss der Ungarn über den Rhein nach Burgund und ihrem Abzug nach Italien die Rede.⁶⁸ Der offenkundig topische Charakter dieser «noblen Hinterlist» (*nobilis astutia*) des Burgunderkönigs macht zwar die erzählte Geschichte selbst verdächtig,⁶⁹ nicht jedoch ihre allgemeinen Voraussetzungen: Die zeitweise zumindest geduldete Ansiedlung der Sarazenen in einem fruchtbaren alpinen Hochtal, die offiziellen Kontakte zwischen ihren Anführern und den regionalen Fürsten sowie gelegentliche Zweckbündnisse dieser Fürsten mit ihnen; all das verdient als historischer Kern der Fabel ernst genommen zu werden. Ekkehard IV. ist nicht nur ein talentierter Erzähler, er ist auch ein gelehrter, gut informierter und gelegentlich auch kritischer Geschichtsschreiber. Letzteres stellt er gerade bei der Unterscheidung zwischen den beiden Invasorengruppen des 10. Jahrhunderts unter Beweis: «Wer aber die Ungarn für Agarener hält, befindet sich ganz auf dem Holzweg.» Diese Bemerkung Ekkehards, beiläufig einem Bericht über einen Einfall der Ungarn in Bayern angefügt, zielt auf die Annalen seines eigenen Klosters, in denen den Söhnen der Hagar (*Agareni*) zweimal die Taten der *Ungari* in die Schuhe geschoben werden.⁷⁰

Ein Lob auf den zu Lebzeiten des Abtes Craloh (942–958) wirkenden und vor diesem verstorbenen Dekan Walto bietet Ekkehard den Anlass, erneut auf die Sarazenen zurückzukommen. Zu Waltos Zeiten bedrängten die Sarazenen, «deren Natur es ist, in den Bergen ihre Stärke auszuspielen», von Süden her in der Weise St. Gallen, «dass sie unsere Alpweiden und Berge besetzten», ja sogar ganz aus der Nähe die auf die Mönche, die (anlässlich einer Prozession) das Kreuz um die Stadt herum trugen, Pfeile schossen. Und als die Truppen des Abtes nicht herausfinden konnten, wo sie sich versteckt hielten, da überfiel Walto selbst «mit den Kühneren aus dem Gesinde» eines Nachts die schlafenden und nackten Sarazenen, nachdem ihm verraten worden war, wo sie sich verbargen. Mit Lanzen, Sichel und Äxten wurde ein Teil niedergemacht, ein anderer gefangen genommen. Die übrigen, die durch Flucht entkamen, zu verfolgen, hielt Walto für vergeblich, «da sie behender als Gamsen über die Berge dahinliefen».⁷¹ Ekkehard meint mit *urbs* ohne jeden Zweifel die befestigte Klosterstadt St. Gallen und mit den *alpes nostras et montes* die nahe gelegenen Voralpen des Alp-

steins. Die Sarazenen drangen von Süden her – von Churrätien – bis in die Nähe der Stadt vor. Im eindrucklichen Vergleich mit der Ziege oder Gemse wird ihre Wendigkeit, ihre Geländegängigkeit und Vertrautheit mit der gebirgigen Umgebung geschildert. Mit der üblichen Miliz ist ihnen nicht beizukommen. Man muss erst ihre Verstecke aufspüren und sie nächstens überfallen.

Rätselhaft ist, was über das Schicksal der Gefangenen verlautet, die Walto vor sich her zum Kloster trieb: Sie kamen alle um, weil sie weder essen noch trinken wollten. Ich bräuchte, schliesst Ekkehard, ein ganzes Buch, um das ganze Elend zu schildern, das damals von den Sarazenen zu erdulden war, aber dieser Blick auf die Tragödie jener Zeit und die Grösse Waltos möge genügen.⁷² Die zweimalige Verknüpfung der Sarazenen-Episode mit dem Namen des Dekans Walto führt in die 940er- und die erste Hälfte der 950er-Jahre. Die geschilderte Episode wirft in den Augen des Autors nur ein Streiflicht auf eine länger anhaltende Bedrohung.

Höhepunkt und Ende: Das Kidnapping des Abtes von Cluny

Aus der zweiten Hälfte der 950er-Jahre und den 960er-Jahren sind keine datierbaren Nachrichten über die Aktivitäten der Sarazenen im schweizerischen Alpenraum erhalten. Dies kann ein Quellenproblem sein: Mit dem Tod Flodoards (28. März 966) legt ein Annalist mit besonders guten Informationen über die Pilgerwege nach Rom seine Feder zur Seite. Die süddeutsche Annalistik – von den St. Galler über die Einsiedler Annalen bis hin zu Hermann dem Lahmen – übergeht die Sarazenenereignisse mit Schweigen. Auch Sigibert von Gembloux, der im 11. Jahrhundert eine umfassende und relativ zuverlässige Weltchronik aus einer Vielzahl älterer Werke kompiliert, stützt sich vor allem auf die Nachrichten Liudprands über die Sarazenen. Aber selbst bei Flodoard überwiegen die Nachrichten über die Ungarn bei weitem jene über die Sarazenen. Die relative Marginalität der Berichte über die Sarazenen im Vergleich zu jenen über die Ungarn in den zeitgenössischen Quellen ist auch eine Folge des unterschiedlichen militärischen Auftretens: Die Ungarn durchstreifen in äusserst mobilen Bewegungsheeren in einem riesigen Radius vor allem die bevölkerten Ebenen Ost- und Mitteleuropas. Sie überqueren scheinbar mühelos den Rhein, die Alpen und andere natürliche Hindernisse, lassen sich aber nirgends auf Dauer nieder. Sie kämpfen in Formationen und sind in offenen Feldschlachten

zu schlagen.⁷³ Die Sarazenen haben sich in den Bergen niedergelassen und besitzen sichere Refugien. Sie wohnen in abgelegenen Verstecken, operieren in Guerilla-Manier aus dem Hinterhalt heraus und lassen sich nicht auf Feldschlachten ein. Der von Floboards Notiz zu 951 erweckte Eindruck, die Sarazenen auf den Alpenübergängen hätten sich von der massiven Behinderung des Pilgerverkehrs auf seine wirtschaftliche Ausbeutung verlegt, wird durch die spektakuläre Geiselnahme des Abtes von Cluny im Jahr 971 oder 972 bestätigt.

Das Ereignis wird in zwei erzählenden Quellen aus dem frühen 11. Jahrhundert rapportiert: Ausschweifend und angereichert durch die gewohnten hagiographischen Topoi in der *Vita sancti Maioli* des Syrus; relativ knapp, in der Schilderung des eigentlichen Vorgangs aber detailfreudiger durch Rudolfus Glaber.⁷⁴ Obwohl beide Quellen im Text des Aufrufes, den Abt Maiolus aus seiner Geiselhaft an die kluniazensische Klosterfamilie richtete, fast wörtlich übereinstimmen, sind sie unabhängig von einander entstanden. Da Glabers Darstellung nicht von der *Vita Maioli* abhängt, muss er den Brief bei seinem längeren Aufenthalt in Cluny im dortigen Archiv kopiert haben.⁷⁵ Zusammen mit einem grossen Tross von Begleitern aus unterschiedlichen Gegenden hatte Maiolus, der 4. Abt von Cluny (954–994),⁷⁶ auf seinem Heimweg von Oberitalien bereits den Grossen St. Bernhard überschritten, als er bei Orsières (*Pons Ursarii*) in der Nähe des Flusses Drance in einen Hinterhalt bewaffneter Sarazenen geriet.⁷⁷ Es scheint zu einem kurzen Gefecht gekommen zu sein, in dessen Verlauf Maiolus von einem Pfeil oder Spiess an der Hand verletzt wurde.⁷⁸ Nachdem die Sarazenen die Habe des Abtes unter sich verteilt hatten, fragten sie Maiolus, ob er denn in seinem Vaterland über genug Besitz verfüge, um sich freizukaufen. Der Abt blieb höflich und freundlich, wie Glaber betont, und antwortete, dass er in dieser Welt nichts Eigenes besitze und dies auch nicht anstrebe, dass er aber nicht leugne, unter seiner Obhut viele zu wissen, die über ausgedehnte Güter und viel Geld verfügten. Als sie dies erfahren hatten, forderten die Sarazenen Maiolus auf, einen seiner Leute auszusenden, um das Lösegeld einzuholen. Sie bestimmten Gewicht und Anzahl der für die Freilassung bestimmten Münzen: 1000 Pfund Silber, genug um jedem der Sarazenen einen Anteil von einem Pfund einzubringen.⁷⁹

Maiolus sandte einen seiner Männer mit einem kurzen Brief nach Cluny: «Bruder Maiolus, elend und gefangen, an die Herren und die Mitbrüder von Cluny: Einkreist haben mich die Fluten des Verderbens, übermannt die Schlingen des Todes (2. Kg., 22.5–6).

Schickt bitte das Lösegeld für mich und meine Mitgefangenen.»⁸⁰ Rudolfus Glaber illustriert mit zwei Beispielen, wie die Verständigeren unter den Geiselnern, beeindruckt von der Würde des Abts, diesem mit Respekt begegneten. Die zweite dieser anekdotenhaften Szenen ist zugleich der Ausgangspunkt für eine Erläuterung des Autors zum Islam: Ein Sarazene, der mit einem Messer ein Holzstück zurecht schnitzt, stützt achtlos seinen Fuss auf die Bibel des Abts ab und wird von «den weniger Wilden unter ihnen» zurechtgewiesen. Grosse Propheten, meinen sie, dürften nicht so gering geschätzt werden, dass man mit dem Fuss auf ihre Worte treten könne. Der Frevler wird darauf von seinen eigenen Leuten attackiert, und zur Strafe hackt man ihm den Fuss ab.⁸¹ «Die Sarazenen» – so erklärt Glaber den Ausdruck *magni prophetae* – «lesen die Propheten der Hebräer, vielmehr der Christen, behaupten aber, dass bereits erfüllt sei in einem der Ihren, den sie *Mahomed* nennen, was die heiligen Seher in Bezug auf Christus, den Herrn aller Welt, vorausgesagt hatten.»⁸² Glabers Schilderungen erinnern an moderne Berichte über Vorgänge während einer lange Zeit dauernden Geiselhaft: Die Geiseln lernen ihre Geiselnnehmer näher kennen. Diese sind nicht mehr nur die maskierten Fratzen, als die sie Aussenstehenden erscheinen. Es schimmert etwas von einem erwachenden Interesse an den Motiven und der religiösen Kultur der Fremdlinge durch. Glaber konnte sehr wohl in Cluny selbst auf dieses Interesse am Islam gestossen sein, denn diese Klostersgemeinschaft war der Ort, an dem die Erinnerung an den 4. Abt und dessen Geiselhaft von 971/972 lebendig gehalten wurde. Hier entstand schliesslich im 12. Jahrhundert auf Anregung von Petrus Venerabilis (1122–1156), dem 9. Abt von Cluny, die erste Übersetzung des Korans ins Lateinische.⁸³ Gemäss einem profunden Kenner der mittelalterlichen Islamrezeption, W. A. Southern, ist Glabers Bericht über die Geiselhaft bei Orsières die einzige nordeuropäische Quelle vor 1100, die den Namen des Propheten Mohammed kennt, und der erste Beleg für den Kontakt zwischen Cluny und dem Islam.⁸⁴ Tatsächlich setzten frühmittelalterliche Geschichtsschreiber und Annalisten unter dem Einfluss des Beda Venerabilis, der die Sarazenen als der Göttin Venus Opfer bringende Heiden zeichnet, Islamisch meist mit Heidnisch gleich, was der tiefere Grund gewesen sein mag, weshalb die *Annales sangallenses maiores* – wie erläutert – die heidnischen Ungarn als *Agareni* bezeichneten.⁸⁵ Die Geiselnahme von Orsières ist zwar Kulminationspunkt der Konfrontation dieser «Bergpiraten» mit der abendländischen Christenheit; die Gespräche zwischen den Geiselnern und dem Abt von Cluny,



Wandmalerei in der Friedhofskirche von Tavant auf dem Pilgerweg zwischen Tours und Poitiers, 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Die Darstellung zeigt einen Pilger, wie man ihn wohl in der Mitte des 10. Jahrhunderts auch auf dem Aufstieg zum Grossen St. Bernhard antreffen konnte. Er trägt ein kittelartiges Gewand, lange Beinkleider und den charakteristischen aufgeschlagenen Hut. Ein Brotbeutel hängt an der Seite, in der man sich auch eine kleinformatige Vollbibel vorstellen kann, wie sie 972 Abt Maiolus von Cluny bei sich trug. In der einen Hand trägt die Figur den Pilgerstab, in der anderen einen Palmzweig – gemeinhin das Zeichen des Märtyrers. Pilger waren im frühen und hohen Mittelalter – nicht nur der Sarazenen wegen – «confessores», Bekenner, die auf dem gefährlichen Weg bewusst auch den Tod riskierten. Überfälle auf Pilger sind in den schriftlichen Quellen die meist genannte Aktivität der Sarazenen in den Alpen (Vera und Hellmut Hell. «Die große Wallfahrt des Mittelalters». Zürich 1964, S. 41).

von denen Glaber erzählt, markieren aber zugleich den Beginn eines nicht durch Vorurteile verstellten tieferen Verständnisses der dritten abrahamitischen Weltreligion.⁸⁶ Schliesslich kamen die Gefangenen nach der Zahlung des Lösegeldes frei.

Die Geiselhaft des in hohem Ansehen stehenden Abtes, der Hilferuf an die reichen Gönner Clunys, die Geldsammlung und anschliessende Freilassung riefen mit Sicherheit schmerzhaft in Erinnerung, dass jeder Rompilger im Herzen Europas jederzeit

durch die Sarazenen bedroht und erpresst werden konnte. Sowohl die Vita S. Maioli wie Rudolfus Glaber stellen einen unmittelbaren Zusammenhang her zwischen diesem Ereignis und der folgenden Erstürmung und Vernichtung der sarazenischen Festung Fraxinetum durch Wilhelm (II.), Graf von Arles (965–993), im Verbund mit weiteren lokalen Potentaten.⁸⁷ Ob das konzertierte Vorgehen provenzalischer und piemontesischer Truppen gegen die sarazenische Festung tatsächlich eine unmittelbare Folge der Geiselnahme von 971/972 war, ist in der Forschung umstritten, braucht hier aber nicht diskutiert zu werden.⁸⁸

Nachwirkungen – damals und heute

Nachrichten über militärische Angriffe sarazenischer Gruppen, die eindeutig in die Zeit nach der Rückeroberung von Fraxinetum datiert werden können, fehlen, was freilich bei der allgemein schlechten Quellenlage kein definitiver Beweis sein kann, dass mit dem Fall der Festung an der Mittelmeerküste auch die militärischen Aktivitäten der Sarazenen in den Alpen ein Ende fanden. Nach allem, was die Quellen über Ehen zwischen den Invasoren und einheimischen Frauen und der – zumindest zeitweise – geduldeten Landnahme berichten, ist die über Jahre hinaus anhaltende Präsenz einer sarazenischen Restbevölkerung auch in den Alpen mehr als eine blosse Hypothese. Noch 994, rund zwei Jahrzehnte nach dem Fall von La Garde-Frenet, begründete Rudolf III. von Burgund die Übertragung der Grafengewalt an den Erzbischof von Tarentaise mit dem Hinweis auf seine «durch die Einfälle der Iberer beinahe entvölkerte Erzdiözese», zu der in dieser Zeit auch das Bistum Sitten gehörte.⁸⁹ In einer ins Jahr 1000 datierten Urkunde im Chartularium B von Grenoble wird Bischof Isarnus (950–976) nicht nur der Wiederaufbau der Kathedralkirche von Grenoble «nach ihrer Zerstörung durch die Heiden» zugesprochen, Isarnus soll auch, «weil er nur noch wenige Bewohner in seinem Bistum fand», Leute aller Schichten aus entfernten Gegenden gesammelt und ihnen Burgen (*castra*) zum Bewohnen und Land zum Bebauen gegeben haben. Der Bischof sicherte sich die Hoheit und die Dienste (*dominatio et servitia*) dieser Burgen und Ländereien. Isarnus besass wie auch sein Nachfolger Humbertus (991–1025) nach dieser Urkunde sowohl das Bistum wie die genannten Burgen und Ländereien als Eigenbesitz (*alodium*), «eben so wie das Land, welches er dem Heidenvolk weggenommen hatte».⁹⁰ Das Schicksal der in den Alpentälern verbliebenen

gens pagana bleibt im Ungewissen. Dass die Nachkommen der Sarazenen noch im 11. Jahrhundert («bis in unsere Zeit») nicht nur präsent, sondern auch als deren Abkömmlinge identifizierbar blieben, bezeugt das *Chronicon Novaliciense*.⁹¹ Wenn, wie Ekkehard bezeugt, im Kampf mit den sarazenischen Kriegern auch Gefangene gemacht wurden, so wird man nach dem militärischen Sieg erst recht unbewaffnete Frauen und Kinder verschont haben. Über Art und Dauer der Christianisierung bzw. Re-Christianisierung der muslimischen Gemeinschaften schweigen die Quellen. Dürr verweist darauf, dass noch Bernhard von Clairvaux gegen Ende des 11. Jahrhunderts am Grossen St. Bernhard Heiden und Götzenanbeter bekehrt haben soll.⁹²

Der früh belegte Ortsname Pontresina ist meines Erachtens auf eine Brücke zurückzuführen, die mit dem historischen Volk dieses Namens im Zusammenhang steht, wenn auch fraglich bleiben muss, ob diese von Sarazenen gebaut worden ist.⁹³ Mit dem verbreiteten Aufkommen von Personennamenszusätzen bzw. Geschlechternamen in den Urkunden des frühen 12. Jahrhunderts begegnet ausgerechnet im alpinen und voralpinen Gebiet öfter der Name *Saracenus*.⁹⁴ Es liegt nahe, diese Belege mit der Erinnerung an die gentile Herkunft der so benannten Personen zu deuten. Andere Begründungsversuche (so die Beurteilung von Äusserlichkeiten wie krauses Haar oder Hautfarbe aufgrund von Begegnungen mit Muslimen während der Kreuzzüge) scheinen mir etwas gar weit her geholt, und vor allem vermögen sie die auffällige regionale Konzentration der Befunde nicht zu erklären. Ausgeklammert werden muss hier das Nachleben, das die Sarazenen in der mündlichen Überlieferung, der Mythologie und in der Sachkultur geführt haben. Im 19. Jahrhundert hat eine eigentliche «Sarazenomanie» vieles mit den exotischen Eindringlingen in Verbindung gebracht, was bis heute trotz aller Fachkritik seine Blüten treibt.⁹⁵ Eine Trennung von Spreu und Weizen durch die wissenschaftlich betriebene Volkskunde ist ein Desiderat.

Die Geschichtswissenschaft selbst hat meines Erachtens die Frage einer längerfristigen Ansiedlung der Sarazenen im Alpenraum kaum in Betracht gezogen. Es wird immer wieder der Eindruck erweckt, La Garde-Freinet sei der einzige über Jahrzehnte hinweg von Sarazenen besiedelte Ort im voralpinen und alpinen Gebiet gewesen. Entsprechend geht man immer wieder von zeitlich begrenzten militärischen Einfällen von der Mittelmeerküste in den zentralen und östlichen Alpenraum aus, spricht von «Einfällen von ihren Stützpunkten in der Provence»⁹⁶ «Razzien»⁹⁷ und von «Raids»⁹⁸. Zwischen Freinet/Fraxinetum und dem Grossen

St. Bernhard liegen 290 km (Luftlinie) und zwischen diesem Pass und Chur nochmals 210 km. Es käme einem Wunder gleich, wenn militärische Formationen über Jahrzehnte hinweg in schwierigstem Gelände über 500 km weit vorstossen und sich danach immer wieder in ihre Festung zurückziehen könnten, ohne über lokale Stützpunkte und eine örtliche logistische Infrastruktur zu verfügen. Oft vernachlässigt werden auch die Berichte der mittelalterlichen Geschichtsschreiber über Verträge regionaler christlicher Fürsten mit den Sarazenen. Gemäss Liudprand haben schon bei der Ansiedlung in der Küstengegend von Le Var Rivalitäten lokaler Gewalten eine Rolle gespielt, und Hugo von Arles und Vienne soll einen *foedus* mit ihnen geschlossen und sie in die rätischen Alpen geschickt haben.⁹⁹ Ekkehard unterstellt dem burgundischen König Konrad I. die erlaubte Ansiedlung in einem fruchtbaren, durch enge Schluchten gesicherten Tal.¹⁰⁰ Adalbert, Markgraf von Ivrea, und als König Italiens ein Gegenspieler Kaiser Ottos I., soll noch im Herbst 962 ihre Hilfe und ihren Schutz in Anspruch genommen haben.¹⁰¹ Die Sarazenen spielten eine Rolle im Kräftespiel des 10. Jahrhunderts als Eindringlinge, aber eben auch als Bündnispartner. Es ist nicht ein Kotau vor der *political correctness*, wenn wir heute nicht mehr von «Barbarenhorden»¹⁰² oder von «braunen Horden der Sarazenen» und «fanatisierten Moslems» sprechen wollen,¹⁰³ sondern die Einsicht, dass solche Dämonisierung ein Phänomen aus unserer Geschichte ausgrenzt, das es zu verorten, zu erklären und weiter zu erforschen gilt.

Neue Erkenntnisse sind vor allem von der Archäologie zu erwarten. Seit der Plantaturm in der Klosteranlage von Müstair, den man lange dem Spätmittelalter zugeordnet hat, dendrochronologisch in die Jahre nach 957 datiert werden kann, wird dieser Bau in den Zusammenhang mit der Sarazenenabwehr gebracht.¹⁰⁴ Die laufenden Grabungen in der frühmittelalterlichen Kirchenanlage von Tumegl/Tomils können einen Zerstörungshorizont mit Brandspuren ebenfalls in der Mitte des 10. Jahrhunderts festmachen. Das Ereignis führte zu einer tiefen Zäsur in der weiteren Ausgestaltung der Anlage.¹⁰⁵ Im Fall von Disentis wird wohl erst die Publikation der Grabungsergebnisse von 1980–1983 erweisen, ob sich die auf Iso Müller stützenden Angaben der Historiker über die Zerstörung der Klosteranlage durch die Sarazenen bestätigen lassen.¹⁰⁶ Bei der Abteikirche von St-Maurice im Wallis bleibt die Interpretation archäologischer Befunde trotz eindeutiger chronikalischer Berichte schwierig. Das Mauerwerk des Ostchores überlagert hier einen Brandhorizont, wobei eine Datierung des Ostchores in die Zeit nach 940 möglich, aber nicht sicher nachzu-

weisen ist. Gesichert ist die Rekonstruktion von Kirche und Abtei um 1000 (Weihedatum 1017).¹⁰⁷ Aus historischer Sicht wäre ein spezielles Augenmerk auf frühe Befestigungsanlagen im Hochgebirge, auf Motten oder Anlagen in Felsengrotten wie Marmels/GR zu richten. Bei nur approximativ ins Frühmittelalter datierbaren Befestigungsanlagen in schwer zugänglichem Gelände¹⁰⁸ – ein Beispiel ist etwa die Ruine Caslasc bei Giornico/TI – müssten Argumente, die für eine Datierung ins 10. Jahrhundert sprechen, im Zusammenhang mit der Präsenz der Sarazenen debattiert werden.¹⁰⁹ Schliesslich haben Numismatiker auf die Häufigkeit von Münzfunden aus Graubünden im 10. Jahrhundert hingewiesen, worunter sich auch Hortfunde (Vicosoprano, Zillis) befinden.¹¹⁰ Die Erkenntnis, dass die Anwesenheit der Sarazenen im Alpenraum im 10. Jahrhundert kein ephemeres, sondern ein die Epoche prägendes Phänomen war, wird – so hoffe ich – der schwierigen Interpretation von Bodenbefunden und Sachquellen dienlich sein.

Hannes Steiner ist Stadtarchivar von Frauenfeld und wissenschaftlicher Archivar im Staatsarchiv des Kantons Thurgau.

Adresse des Autors: Dr. Hannes Steiner, Staubeggstrasse 21, 8500 Frauenfeld

Mehrmals zitierte Werke

A Edierte Quellen

- Bündner Urkundenbuch [BUB], I. Bd.: 390-1199, bearb. von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret, Chur 1955.
 Bündner Urkundenbuch [BUB], II. Bd.: 1200-1272, (neu) bearb. von Otto P. Clavadetscher, Chur 2004.
 Chronicon Novaliciense [cum appendice] (MGH SS in folio VII), ed. Ph. D. Bethmann, Hannover 1846, S. 73–133.
 Conradi I., Heinrici I. et Ottonis I. Diplomata (MGH DD regum et imperatorum Germaniae I), ed. Theodor Sickel, Hannover 1879-1884, ND 1979.
 Ekkehardi IV. casus sancti Galli (St. Galler Klostergeschichten), hg. und übers. von Hans F. Haefele (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, FvSG 10), Darmstadt 1980.
 Flodoardi Annales (MGH SS in folio III), ed. Georg Heinrich Pertz, Hannover 1839, S. 363–408. *Neuere Edition*: Les annales de Flodoard, ed. Philippe Lauer, Paris 1905.
 [Liudprandi antapodosis]. Liudprandi liber antapodoseos, hg. und übers. von Albert Bauer und Reinhold Rau (Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, FvSG 7), Darmstadt 1977, S. 244–523
 Rodulfi Glaberi historiarum libri quinque / Rodulfus Glaber [Rudolf Glaber], The Five Books of Histories, edited and translated by John France, Oxford 1989.

- Sigiberti Gemblacensis chronographia (MGH SS in folio VIII), ed. Ludwig Conrad Bethmann, Hannover 1844, S. 300–374.
 Urkunden der burgundischen Rudolfinger (MGH. Regum Burgundiae e stirpe Rudolphina diplomata et acta), bearb. von Theodor Schieffer unter Mitwirkung von Hans Eberhard Mayer, München 1977.
 [Vita S. Maioli]. Ex Syri vita S. Maioli (MGH SS in folio VI), ed. Georg Waitz, Hannover 1841, S. 649–655.
 [Vita sancti Oudalrici]. Gerhardi vita sancti Oudalrici episcopi, ed. Georg Waitz (MGH SS in folio IV), S. 385–419, Hannover 1841. *Denselben Text bietet* Hatto Kallfelz in seiner zweisprachigen Edition (Lebensbeschreibungen einiger Bischöfe des 10.-12. Jahrhunderts, FvSG 22), Darmstadt 1973, S. 35–167.

B Literatur

- Daniel, Norman, The Arabs and Medieval Europe, London 1975.
 Dürr, Karl, Völkerrätsel der Schweizer Alpen. Walser – Wikingen – Sarazenen, Bern 1953.
 Bühler, Linus, Chur im Mittelalter. Von der karolingischen Zeit bis in die Anfänge des 14. Jahrhunderts (QBG 6), Chur 1995.

- Grüniger, Sebastian, Grundherrschaft im frühmittelalterlichen Churrätien. Ländliche Herrschaftsformen, Personenverbände und Wirtschaftsstrukturen zwischen Forschungsmodellen und regionaler Quellenbasis (QBG 15), Chur 2006.
- Kaiser, Reinhold, Churrätien im frühen Mittelalter, 2., überarbeitete und ergänzte Auflage, Basel 2008.
- Keller, Ferdinand, Der Einfall der Sarazenen in die Schweiz um die Mitte des X. Jahrhunderts, in: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 11/1856, S. 3–31.
- Keller, Hagen / Althoff, Gerd, Die Zeit der späten Karolinger und der Ottonen. Krisen und Konsolidierungen 888–1024 (Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte, 10., völlig neu bearbeitete Aufl., Bd. 3), Stuttgart 2008.
- Müller, Iso, Disentiser Klostersgeschichte, 1. Bd.: 700–1512, Einsiedeln/Köln 1942.
- Müller, Iso, Geschichte der Abtei Disentis. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Zürich und Köln 1971.
- Muraro, Vinzenz, Bischof Hartbert von Chur (951–971/72) und die Einbindung Churrätien in die ottonische Reichspolitik (QBG 21), Chur 2009.
- Patrullo, Carlo, I saraceni nelle Alpi Occidentali e specialmente in Piemonte, in: Studi sulla storia del Piemonte avanti il mille, hg. von Felice Alessio u.a., Pinerolo 1908
- Poupardin, René, Le Royaume de Provence sous les Carolingiens (855–933), Paris 1901.
- Poupardin, René, Le Royaume de Bourgogne (888–1038), Paris 1907.
- Reinaud, Joseph-Toussaint, Invasions des Sarrazins en France, et de France en Savoie, en Piémont et en Suisse, Paris 1836.
- Versteegh, Kees, The Arab Presence in France and Switzerland in the 10th Century, in: Arabica. Revue d'études arabes, 37/1990, S. 359–388.
- Zufferey, Maurice, Die Abtei Saint-Maurice d'Agaune im Hochmittelalter (830–1258) (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 88), Göttingen 1988.

Abkürzungen

FvSG	Freiherr vom Stein Gedächtnisausgabe
LexMA	Lexikon des Mittelalters
MGH	Monumenta Germaniae Historica
QBG	Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
SS	Scriptores
SPM VI	Die Schweiz vom Paläolithikum zum Frühmittelalter, Bd. 6 (2005)

Endnoten

1 Ich spreche hier von Fundgegenständen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit von Sarazenen stammen könnten, wie Waffen, Schmuckstücke oder Inschriften mit arabischen Schriftzeichen, nicht von archäologisch nachgewiesenen Zerstörungs- und Brandhorizonten, die mit sarazenischen Angriffen in Zusammenhang gebracht worden sind.

2 Für die Nachweise der in diesem Aufsatz mehrfach zitierten Werke vgl. das Literaturverzeichnis am Ende des Beitrags.

3 Vgl. dazu die Zusammenfassung der heute gültigen Einschätzung durch das Dommuseum Chur in: Mittelalterliche Textilien aus schweizerischen Kirchen und Klöstern, Kleiner Führer zur Sonderausstellung 1973 der Abegg-Stiftung Bern in Riggisberg, Bern 1973, ohne Seitenzahlen, unter «Chur»: «Der Domschatz in Chur beherbergt heute nur noch ein mittelalterliches Messgewand, eine KASEL aus einem Seidenbrokat, mit einer kufischen Inschrift und einem Kaselstab mit Reliefstickerei, die über dem Höllendrachen die Krönung Mariens zeigt. Der Stab ist als alpenländische Arbeit anzusehen und um 1500 zu datieren. Die sinnlose Aneinanderreihung von Herrschertiteln in der Inschrift des Seidenstoffes aus dem 14. Jahrhundert schliesst eine Entstehung im islamischen Osten aus und deutet eher auf eine im Westen hergestellte Kopie eines islamischen Stoffes.»

4 Reber, Burkhard, Zur Frage des Aufenthaltes der Hunnen und Sarazenen in den Alpen, in: Mitt. d. K. K. Geographischen Gesellschaft Wien 29/1907. S. 293–310, war Kellers erster Kritiker auf dem Gebiet der Onomastik. Ihm folgt Heinrich Dübi im ausführlichen Artikel «Sarazenen» im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. VI, Bern 1931, S. 83 f. Kritisch gegenüber den Namen mit angeblich arabischer Wurzel ist auch Dürr, S. 136–138. Eine gute Zusammenfassung des Walliser Ortsnamensstreits an der Wende zum 19. Jahrhundert bietet Wartenweiler, Johannes, Die Sarazenen von Saas Fee. Ein Walliser Gerücht, in: Wochenzeitung (WOZ) 7. Oktober 2004.

- 5** Vgl. Sandoz, Jean-Pierre, Die Sarazenen durchqueren die Alpen, Stäfa 1993. Für Sandoz sind sowohl das Messgewand in der Kathedrale von Chur mit arabischer Inschrift (S. 18–20) als auch die arabisch gedeuteten Waliser Namen Allalinhorn und Saas Almagell (S. 17) Belege für die Anwesenheit der Sarazenen.
- 6** Dürs bis weit in den nordafrikanischen Raum ausgreifende Blutgruppen-Vergleiche zeigen lediglich, dass die Verbreitung der Blutgruppen A, B und 0 bei den Turegen in etwa gleich ist wie bei der Walser Bevölkerung im Alpengebiet, was schwerlich mit einer Verschmelzung zwischen einer sarazenischen Restbevölkerung und den Walsern in Zusammenhang gebracht werden kann (ebd., S. 149 f.).
- 7** Lacam, Jean, Les Sarrazins dans le haut moyen-âge français (histoire et archéologie), Paris 1965.
- 8** Settia, Aldo A., I saraceni sulle Alpi. Una storia da riscrivere, in: Studi storici 1/1987, S. 127–143. Vgl. auch: ders., Chiese, strade e fortezze nell'Italia medievale, Roma 1991, bes. S. 27–30, zum umstrittenen «incastellamento».
- 9** Bocca, Claudia, und Centini, Massimo, Saraceni nelle Alpi. Storia, miti e tradizioni di una invasione medievale nelle regioni alpine occidentali (Quaderni di cultura alpina), Ivrea 2006.
- 10** Chronicon Novaliciense IV.21–22, S. 108. Poupardin (1901), S. 250. Versteegh, S. 361
- 11** Sigiberti chronica ad annum 891, S. 343.
- 12** Singer, H.-R., Artikel «Fraxinetum» in LexMA IV, Zürich 1989, Sp. 882.
- 13** Liudprandi antapodosis I 1.1, S. 250, Lokalisierung von *Fraxinetum*, *quod in Italicorum Provincialiumque confinio stare manifestum est*; I 1.2, S. 250: Die Bewohner von *Fraxinetum sunt tributarii regis, Abderahamen scilicet*; I 1.3, S. 252: Nach Spanien gesandte Boten holen Verstärkung nach *Fraxinetum. Accersitum quam plures in Hispaniam nuntios dirigunt, locum laudant vicinasque gentes nichil se habere promittunt. Centum denique tantummodo secum mox Saracenos reducunt, qui veram rei huius caperent assertionem.*
- 14** Versteegh, S. 363 f. und besonders Anm. 17, S. 364. Die von Liudprand insinuierte Verbindung der Alpen-Sarazenen mit dem Hof von Córdoba hatte übrigens bereits Ferdinand Keller, S. 6, abgelehnt. Patrucco, S. 395, hält trotz Zweifeln die Herkunft der Sarazenen aus Spanien für ziemlich wahrscheinlich. Poupardin (1909), S. 86, zieht sie nicht in Frage.
- 15** Für Rudolf Glaber, einen gebildeten Chronisten des 11. Jahrhunderts, bei dem man voraussetzen kann, dass er Spanien nicht zu Afrika rechnete, sind die *Sarraceni ab Africanis partibus ... egressi* (Hist. I.4, S. 54). Aber auch die Angriffe, denen die ligurische Küste 931 von Seiten afrikanischer und korsischer Piraten ausgesetzt war (vgl. dazu Patrucco, S. 418), lassen eine nordafrikanische Herkunft der Sarazenen von *Fraxinetum* mindestens plausibel erscheinen.
- 16** Liuprandi antapodosis I.4, S. 252: *Saraceni cum suis hoc viribus minime possent, alteram alterius auxilio partis debellantes suasque copias ex Hispania semper augentes, quos primo defendere videbantur, modis omnibus insecuntur.*
- 17** Vgl. Poupardin (1901), S. 260 f., und Poupardin (1907), S. 86 f., mit den dort genannten Quellen.
- 18** Liudprandi antapodosis II.43, S. 328: *Sed et Saraceni, qui, sicut dixi, Fraxenetum inhabitabant, post labefactionem Provincialium quasdam summas Italiae partes sibi vicinas non mediocriter laniabant; adeo ut depopulatis plurimis urbibus Aquas venirent, quae est civitas XL ferme miliaris Papia distans.*
- 19** Chronicon Novaliciense, IV.26, S. 108: *Ob inundationem Sarracenorum ex Fraxeneto ... effugerunt monachi ex Novalicensi monasterio, et pretiosiora queque Taurinum asportaverunt in templum sancti Andreae.* Zur Datierung ins Jahr 906 vgl. Poupardin, 262 f., Patrucco, S. 396 f., Versteegh, S. 365.
- 20** Vgl. Patrucco, S. 354, mit Anm. 2.
- 21** Pierre Riché, Die Karolinger. Eine Familie formt Europa, Stuttgart 1991 (2. Aufl.), S. 280–283.
- 22** Vgl. ebd. und H. Zielinski im Artikel «Hugo v. Arles und Vienne» in LexMA V, 1991, Sp. 158.
- 23** Liudprandi antapodosis IV.4, S. 404: *Dum haec aguntur, Saraceni Fraxenetum inhabitantes collecta multitudine Aquas, L miliaris Papia distans (sic!), usque pervenerant.* Diesen erneuten Vorstoss datierte Reinaud, S. 139, auf das Jahr 935. Die auf die Chronik des Sigebert gestützte Datierung bleibt allerdings ungesichert.
- 24** Flodoardi Annales ad a. 931: (ed. MGH S. 379; ed. Lauer S. 47): *Graeci Sarracenos per mare insequentes usque in Fraxinidum saltum, ubi erat refugium ipsorum et unde egredientes Italiam sedulis praedabantur incursibus, Alpibus etiam occupatis, celeri, Deo propitio, internecione proterunt, quietam reddentes Alpibus Italiam.* Flodoards Nachricht lässt nicht auf eine mit den Byzantinern abgesprochene gleichzeitige Operation der Truppen Hugos schliessen, sondern erweckt eher den Eindruck eines Ausweichens der in *Fraxinetum* bedrängten Sarazenen in nördlichere alpine Regionen.

- 25** Liudprandi antapodosis V.9, S. 456. Liudprand spricht von einer Entvölkerung der ligurisch-piemontesischen Berge als Folge der Angriffe der Sarazenen: *Dum haec aguntur, montana, quibus ab occidua seu septentrionali Italia cingitur parte, a Saracenis Fraxinetum inhabitantibus crudelissime depopulantur.* Dies führt gemäss Liudprandi antapodosis V.16, S. 462, zum erwähnten Bündnis mit Kaiser Romanos und dem Plan, die sarazenische Festung durch die mit der «Geheimwaffe» des griechischen Feuers (*chelandia*) versehene byzantinische Flotte vom Nachschub *ab Hispania* abzuschneiden, während Hugo selbst auf dem Landweg gegen Fraxinetum vorzustossen begann. Seiner Datierung ins Jahr 941 folgt die *Chronica Sigiberti* (ad. a. 941, S. 348). Vgl. dazu Patrucco, S. 414 f., und Versteegh, S. 368.
- 26** Flodoardi Annales ad a. 942: (ed. MGH S. 389; ed. Lauer S. 84): *Idem vero rex Hugo Sarracenos de Fraxinido eorum munitione disperdere conabatur.*
- 27** Zur Lokalisierung des *mons Maurus* bei Gap vgl. Versteegh, S. 366 mit der älteren Literatur.
- 28** Keller/Althoff, S. 174.
- 29** Liudprandi antapodosis V.17, S. 462.
- 30** Patrucco, S. 414–416, Versteegh, S. 368.
- 31** Flodoardi Annales ad a. 921: (ed. MGH S. 369; Zitat nach der Edition von Lauer S. 5).
- 32** Flodoardi Annales ad a. 923: (ed. MGH S. 373; ed. Lauer S. 19): *Multitudo Anglorum limina sancti Petri orationis gratia petentium inter Alpes a Sarracenis trucidatur.*
- 33** Vgl. dazu Reinhard Zweidler, *Der Frankenweg Via Francigena. Der mittelalterliche Pilgerweg von Canterbury nach Rom*, Stuttgart 2003, bes. S. 14 f. und S. 101–110. Ein Ausweichen der Rom-Reisenden auf die Route über den südlicher gelegenen Kleinen St. Bernhard, wie ihn Versteegh, S. 377, den frühen Belegen in der Chronik des Flodoard unterstellen möchte, macht wenig Sinn, da jene Gegend früher und nachhaltiger von den Sarazenen bedroht worden war als das Wallis.
- 34** Flodoard von Reims (894–26.03.966), Kanoniker an der Kathedrale von Reims, enger Berater und Archivar des Erzbischofs, schuf neben seinem Hauptwerk, der *Historia Remensis ecclesiae*, 919 bis 966 Annalen, die in der Geschichtswissenschaft wegen ihrer Zuverlässigkeit geschätzt werden. Vgl. P. Chr. Jacobsen, Artikel «Flodoard von Reims» in *LexMA IV*, Sp. 549 f.
- 35** Flodoardi Annales ad a. 929 (ed. MGH S. 378; ed. Lauer S. 44 f.): *Viae Alpium a Sarracenis obsessae, a quibus multi Romam proficisci volentes, impediti revertuntur.*
- 36** Flodoardi Annales ad a. 931 (ed. MGH S. 379; ed. Lauer S. 48).
- 37** Flodoardi Annales ad a. 933 (ed. MGH S. 381; ed. Lauer S. 57): *Hugo rex Italiae Romam obsidet; et Sarraceni meatus Alpium occupant et vicina quaeque loca depraedantur.* Vgl. dazu auch Poupardin (1901), S. 266.
- 38** Die Zerstörung dieses Ortes meldet die einzige, heute allerdings nur noch abschriftlich überlieferte epigraphische Erwähnung der Sarazenen (Ismaelitae), deren Entstehung auf die Zeit um 1000 datiert wird. Vgl. *Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae*, Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz, Bd. I: Die Inschriften des Kantons Wallis bis 1300, gesammelt und bearbeitet von Christoph Jörg (Scrinium Friburgense, Sonderband 1), Freiburg 1977. Nr. 46*, S. 125 f.: *Ismaelita cohors Rhodani cum sparsa per agros / Igne, fame et ferro saeviret tempore longo, / Vertit in hanc vallem Poeninam messio falcem. / Hug praesul Genevae Christi post ductus amore / Struxerat hoc templum Petri sub honore sacratum. / Omnipotens illi reddat mercede perenni. / In VI decima domus haec dicata kalenda / Solis in Octobrem cum fit descensio mensem.*
- 39** Flodoardi Annales ad a. 940 (ed. MGH S. 388; ed. Lauer S. 59): *Collecta Transmarinorum, sed et Gallorum, quae Romam petebat, revertitur, occisis eorum nonnullis a Sarracenis; nec potuit Alpes transire propter Sarracenos, qui vicum monasterii sancti Mauricii occupaverant.* Vgl. Quaglia, Lucien, *La Maison du Grand-Saint-Bernard des origines aux temps actuels*, Martigny 1972, S. XXII., Zufferey, S. 66 und S. 187 f.
- 40** *Vita sancti Oudalrici*, c. 15, (ed. Waitz S. 404 f., ed. Kallfelz S. 116 f.). Die Forschung hat bislang – ohne grosse Vorbehalte – die Schilderung in der Ulrichsvita auf die von Flodoard gemeldete «Besetzung» (*occupatio*) des Ortes (*vicus*) Agaunum im Jahr 940 bezogen (siehe Anm. 39). Dass beide Ereignisse ins selbe Jahr fallen ist keineswegs ausgeschlossen, aber auch nicht gesichert. Versteegh, S. 377, datiert die Attacke gegen St-Maurice – gestützt auf Reinaud, S. 140 – zuerst auf das Jahr 939, und dann (S. 378) – gestützt auf Flodoard – auf 940.
- 41** *Vita sancti Oudalrici*, c. 15, (ed. Waitz S. 404, ed. Kallfelz S. 116): *Et cum illuc die sabbati perveniret monasterium noviter a Sarracenis exustum invenit, et nullum de habitatoribus ibi conspexit nisi unum aedis aedilem combustum monasterium custodientem. Cumque ille sacram noctem in Dei laudibus ibi permaneret, et mane, cum radius solis primum latitudini terrae lucem diffunderet, missam de sancta Trinitate celebravit; qua expleta, alteram statim venerationi diei dominici congruentem celebrare coepisset, duodecim clerici cum multitudine populi advenientes, ministerii sui celebrationem audientes, perstiterunt. (...) Qui hilaritatis eius dulcedinem et sanctitatis religionem persentientes, ne delectabili desiderio privatus abiret, aperta collocationis sanctorum spelunca*

in scopulo exciso, plurima parte sanctuarum reliquiarum donatum laetificaverunt.

42 So Theodor Schieffer in der Einleitung zu den Urkunden der Konradiner, S. 16. Vgl. auch Zufferey, S. 39.

43 Flodoardi Annales ad a. 936: (ed. MGH S. 383; ed. Lauer S. 65): *Sarraceni in Alamanniam praedatum pergunt, et revertentes multos Romam petentes interimunt.* (Dazu mehr im folgenden Kapitel). Ebd. ad a. 939 (ed. MGH S. 386; ed. Lauer S. 74): *Collecta diversorum hominum, quae Romam petebat, a Sarracenis pervasa et interempta est.* (Eine Schar unterschiedlicher Menschen, die nach Rom strebten, wurde von den Sarazenen angegriffen und umgebracht.)

44 Flodoardi Annales ad a. 951: (ed. MGH S. 401; ed. Lauer S. 84): *Sarraceni meatum Alpium obsidentes, a viatoribus Romam petentibus tributum accipiunt, et sic eos transire permittunt.* Vgl. dazu auch Poupardin (1901), S. 267,

45 Vgl. dazu Anm. 43.

46 Keller, S. 7, Poupardin (1907), S. 92 mit Anm. 2. Beide Autoren übertragen die Nachricht Flodoards in die Zeit des Überfalls auf St-Maurice, als könnte man problemlos im einen Fall die Datierung des Annalisten negieren und sich im anderen Fall darauf stützen.

47 Vgl. Kaiser, S. 66 f.

48 Vgl. dazu das nächste Kapitel, «Die Sarazenen vor den Toren St. Gallens?».

49 D OI, Nr. 26, S. 112 f. (BUB 103, S. 84 f.): *Et ideo fideles nostros scire volumus, quod venerabilis episcopus Vualto ecclesiae Curiensi interventu Herimanni honorandis ducis Sueuorum celsitudinem nostram imploravit, quatenus illi pro nostrae largitatis clementia et suae devotionis assiduo famulatu quasdam ecclesias in sua paroechia sitas ad regii iuris potestatem aspicientes concedere dignaremur, conquerens nobis suum episcopium continua depraedatione Saracenorum valde esse desolatum.* Das Diplom ist nur kopial überliefert. Gleichwohl gilt es offenbar auch der jüngsten diplomatischen Kritik, so Grüninger, S. 114 f., als unverdächtig.

50 Meyer-Marthaler, Elisabeth, Der Liber de feodis des bischöflichen Archivs Chur und der Churer Bischofskatalog von 1388 (mit Edition), in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 45/1951, S. 38–67, S. 50: *Curia concremata est a Sarracenis anno domini LXXXX.* Die Nachricht steht inmitten des spätmittelalterlichen Bischofskatalogs. Vgl. dazu Bühler, S. 25 f.

51 Dazu zuletzt Kaiser, S. 119 mit Anm. 368.

52 Bühler, S. 29 f.

53 D OI, Nr. 191, S. 272 f. (BUB 116, S. 96 f.): ... *cum aedificiis (in) muro et assiduis vigiliis et custodiis intus et foris.* Die Präposition *in* steht verwischt in einer Falzstelle und ist von Sickel, dem Editor der MGH, nicht erkannt worden. Man kann mit Bühler, S. 26, aus dieser Stelle folgern, dass in der Konsequenz des Einfalls der Sarazenen die Mauern Churs verstärkt und deren Bewachung verbessert worden ist. Der Urkundentext selbst stellt diesen Konnex nicht her, ist aber ein wichtiger Beleg für die Existenz von Stadtmauern und Mauerwächtern um 958.

54 Ediert in: Bischoff, Bernhard, Mittelalterliche Schatzverzeichnisse I, München 1967, Nr. 18, S. 28. Dazu und zu den baulichen und kultischen Veränderungen im Gefolge dieser Flucht: Müller (1942), S. 61–63, und Müller (1971) S. 19 f.

55 Ebd., und Kaiser, S. 138.

56 D OI, Nr. 208, S. 286 f. (BUB 117, S. 97 f.).

57 Zur Datierung dieser Rückreise vgl. nun Muraro, S. 28, mit der älteren Literatur.

58 D OI, Nr. 175, S. 256 f. (BUB 113, S. 92–94): ... *quia loca ad eandem aecclesiam pertinentia ab Italia redeundo invasione Saracenorum destructa ipsi experimento didicimus ...*

59 D OI, Nr. 182, S. 265 f. (BUB 114, S. 94 f.).

60 D OI, Nr. 419a und b, S. 571–574 (BUB 138a und b, S. 112–115). Das Schicksal des Königshofs Zizers und die kritische Untersuchung der diplomatischen Überlieferung des 9. und des 10. Jahrhunderts zu Zizers in ihrem Kontext leistet Grüninger, 57–62. Zum politischen Umfeld der umstrittenen Schenkung in ottonischer Zeit vgl. auch Muraro S. 123–133.

61 Annales Heremi 1 ad a. DCCCCLXVI, S. 191 mit der älteren Lit. zu dieser Reise (Die Annalen des Klosters Einsiedeln, Edition und Kommentar, hg. von Conradin von Planta, MGH SS rer. Germ. in usum scholarum 78, Hannover 2007). Die um ein Jahr fehl gehende Datierung wird korrigiert durch die Chronik Hermanns des Lahmen, der das Ereignis zum Jahr 965 stellt. Vgl. auch Keller/Althoff, S. 217.

62 Vgl. Muraro, S. 130.

63 So schon bei Keller, S. 13, Poupardin (1901), S. 103 f., und Patrucco, S. 378, die den Erzählungen Ekkehardts mit viel Vertrauen folgen. Aber auch Versteegh, S. 371 f., folgt der Darstellung Ekkehardts ohne jeden Vorbehalt.

64 Ekkehardi casus S. Galli, c. 65, S. 138: *Venerant quondam Saraceni navibus in Burgundiam belloque omnia disturbantes, tandem victi in valle Fraxnith angustiis tutissima, invito qui tunc erat rege, consederant. Paceque*

petita uxores filias gentis ducunt. Vallem maximè ubertatis parvis regi reditibus datis incolunt.

65 Die Verwandtschaft der beiden Berichte ist schon Gerold Meyer von Knonau in dessen Edition der Casus Ekkehardis (Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte N.F. 5 und 6, St. Gallen), S. 234, Anm. 817, aufgefallen.

66 Ekkehardi casus S. Galli, c. 65, S. 138 und 140. Zu dieser Geschichte und zur Funktion und Rechtfertigung von Täuschung und List im Dienst der guten Sache vgl. Heinrich Fichtenau, Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts (Erstauf. Stuttgart 1984), München 1992, S. 532.

67 Vgl. z. B. Poupardin (1907), S. 103, Anm. 3, mit der älteren Literatur, und Versteegh, S. 371.

68 Versteegh, S. 371 f. und Anm. 954. Vgl. Continuatio Reginonis ad a. 954, S. 168 f. (ed. Friederich Kurze, MGH SS rer. Germ. in usum scholarum separatim editi 50, Hannover 1890, ND 1989): *Ungarii ducentibus inimicis regis in quadagesima Rheno transito pervadentes Galliam inaudita mala in ecclesias Dei fecerunt et per Italiam redierunt.*

69 Patrucco, S. 329, urteilt in seiner Behandlung dieser Ekkehard-Stelle zu Recht: «È indubitabile che questo racconto è molto sospetto.»

70 Ekkehardi casus S. Galli, c. 82, S. 170: *Qui autem Ungros Agarenos putant, longa via errant.* Vgl. dazu die Verwechslung von Sarazenen (Agareni) und Ungarn in den Annales sangallenses maiores (Ed. Henking): ad a. 888, S. 276 f.: *In cuius temporibus Agareni in istas regiones primitus venerunt. ad a. 925, S. 282: Agareni monasterium sancti Galli invaserunt.*

71 Ekkehardi casus S. Galli, c. 126, S. 244: *Nam Saracenos, quorum natura est in montibus multum valere, cum e parte australi nos et nostros adeo infestarent suis temporibus, ut alpes nostras et montes optinentes, etiam fratribus crucem circa urbem sequentibus tela proximo iacerent militumque abbatis manu, ubi laterent, investigari non possent, ipse quadam nocte cum familiæ audacioribus sibi, ubi laterent, proditos invasit dormientesque trucidatis, quibusdam quoque captis, ceteros fuga lapsos insequi inane duxit, cum capris fugatiores montes percurrerint.* (Deutsche Zitate nach der Übersetzung Haefeles.)

72 Ebd.: *Quos autem ceperat, victos in monasterium ante se egerat. Qui tamen ipsi manducare nec bibere volentes omnes perierant. Hęc de tragedia eius temporis et de Waltonis magnitudine tetigisse sufficiat. Nam si miseriam omnem, quam nostrates a Saracenis sunt passi, percurrerem, volumen efficerem.* Auf die Verweigerung von Essen und Trinken durch die gefangenen Sarazenen geht Patrucco, S. 378 f., ein. Ein Zusammenhang mit der Einhaltung islamischer Speisevorschriften ist jedoch un-

wahrscheinlich. Freundliche Mitteilung der Islamwissenschaftlerin Carol Wittwer Grüninger.

73 Vgl. dazu Keller/Althoff, S. 191.

74 Die Episode wird ausführlich besprochen von Amargier, P.-A., La capture de saint Maieul de Cluny et l'expulsion des Sarrasins de Provence, in: *Révue Bénédictine* 73/1983, S. 316–323. Vgl. auch Poupardin (1907), S. 97 f., Patruccio, S. 423, Versteegh, S. 370 f. und 373 f.

75 Vgl. dazu Rodulfi Glaberi historiarum libri V, Einleitung des Editors, S. xxxviii f.

76 Vgl. den Artikel «Maiolus» von N. Bulst in *LexMA* VI, 1993, Sp. 145 f.

77 *Ex Syri vita S. Maioli, c. III.1, p. 651 f. Magna tandem cum difficultate laboriosi itineris cum iam cacumina Alpinae praeterissent altitudinis, ad villam usque descendunt, quae prope Dranci fluvii decursum posita, Pons-Ursarii quondam vocitari erat solita. (...) Multi enim ex diversis regionibus beatum Maiolum tunc comitabantur, quia eius sanctitate se liberari posse arbitrabantur. Ad hunc igitur locum (...) subito eos invasit perfidae gentis Sarracenorum exercitus.*

78 Rodulfi Glaberi historiarum libri V, c. IV.9, S. 18: *Contigit ergo eodem tempore ut beatus Maiolus, ab Italia rediens, in artissimis Alpium eosdem Sarracenos obuiaret. Qui arripientes abduxerunt illum cum suis omnibus ad remotiora montis, ipso tamen patre grauiter in manu uulnerato, dum in ea exceperet ultro ictum iaculi super unum de suis uenientis.* Die Gewaltanwendung bei der Geiselnahme des *belligator optimus* Maiolus und dessen Verletzung werden, allerdings in anderer Darstellung, auch in der Vita Maioli des Syrus, c. III.2, S. 652 geschildert.

79 Rodulfi Glaberi historiarum libri V, c. IV.9, S. 18: *Dispertitis quoque inter se omnibus quę illius fuerant, interrogauerunt eum si tantę ei essent in patria facultates rerum, quibus uidelicet se suosque ualere redimere de manibus illorum. Tunc uir Dei, ut erat totius affabilitatis dignitate precipuus, respondit se in hoc mundo nil proprium possidere, nec peculiaris rei se fieri possessorem uelle, sua tamen ditioe non negans plures teneri qui amplo- rum fundorum et pecuniarum domini haberentur. Quibus auditis ipsimet hortabantur illum ut unum e suis mitteret, qui sue suorumque redemptionis pretium illis deferret. Insuper pecunie pondus atque numerum ei determinantes indixerunt. Fuit enim mille librarum argenti, ut uidelicet singulis libra una in partem proueniret.*

80 ebd., S. 18 u. 20: *Misit quoque uir sanctus per unum de suis ad monasterium scilicet cui preerat Cluniacense perparuam epistulam ita se habentem: «Dominis et fratribus Cluniensibus, frater Maiolus miser et captus. Torrentes Belial circumdederunt me, praeoccupauerunt*

me laquei mortis. Nunc uero si placet pro me et his qui mecum capti tenentur redemptionem mittite.»

81 ebd., S. 20: *Alius quoque Saracenorum eorundem, cultro deplanans ligni astulam, posuit incunctanter pedem super uiri Dei codicem, bibliotecam uidelicet (...). (...) aliqui minus feroces ex ipsis perspicientes suum increpue-runt comparem, dicentes non debere magnos prophetas sic pro nichilo duci ut illorum dicta pedi substerneret.(...) Preterea ut beati Maioli sanctitas claresceret, is qui eius uolumen pede calcauerat eodem die pro quauis occa-sione, reuera iudicio Dei, ceteri furiose irruentes in eum eundem ei truncauerunt pedem.*

82 ebd., S. 20: *Siquidem Sarraceni Hebreorum, quin potius Christianorum, prophetas legunt, dicentes etiam completum iam esse in quodam suorum, quem illi Mahomed nuncupant, quicquid de uniuersorum Domino Christo sacri uates predixerunt.* Glaber weist im Weiteren noch darauf hin, dass die Sarazenen eine ähnliche Genealogie für sich beanspruchten, wie jene im Prolog des Matthäus-Evangeliums, wo die Vorfahren Jesu auf Abraham zurückgeführt werden, und dass diese irri-ge Konstruktion (*erroneum figmentum*) mit der Aussage «Ismael zeugte Nabajot» von der Wahrheit und der *sacra et catholica aucto-ritas* abweiche.

83 Vgl. den Artikel «Petrus (Mauricius) Venerabilis» von N. Bulst in LexMA VI, 1993, Sp. 1985–1987, sowie die bei aller Polemik gut informierte Schrift des Abts über den Islam: *Summa totius haeresis Saracenorum*, ed. Reinhold Gleis, in: *Petrus Venerabilis – Schriften zum Islam* (Corpus Islamo-Christianum 1), Altenberge 1985, S. 2–22.

84 Southern, Richard W., *Western Views of Islam in the Middle Ages*, Cambridge/Mass. 1962, S. 28; dt.: *Das Islambild des Mittelalters*, Stuttgart u.a. 1981, S. 25. Dazu ausführlich auch Daniel, S. 39–45.

85 Vgl. oben Anm. und Rotter, Ekkehart, *Abendland und Sarazenen. Das okzidentale Araberbild und seine Entstehung im Frühmittelalter* (Studien zur Sprache, Geschichte und Kultur des islamischen Orients 11), Berlin / New York 1986, S. 259.

86 Zur Begegnung zwischen Christentum und Islam am Fusse des Grossen St. Bernhard vgl. auch Daniel, S. 62–64.

87 *Rodulfi Glaberi historiarum libri V, c. IV.9, S. 22: Ipsi denique Sarraceni paulo post in loco qui Fraxinetus dicitur circumacti ab exercitu Wilelmi Arelatensis ducis, omnesque in breui perierunt, ut ne unus quidem rediret in patriam.* Ähnlich, aber ohne Nennung des Herzogs Wilhelm: *Ex Syri vita S. Maioli, c. 6, S. 653*; Zum Ende der Sarazenenfestung vgl. Artikel «Wilhelm II. von Arles» von N. Coulet in LexMA IX, 1998, Sp. 150, Poupardin (1907), S. 100 f., Patrucco 344–347, Keller/Althoff, S. 227, Amargier

(vgl. Anm. 74), S. 320–323 (vor allem zur Datierungsfrage) und Versteegh, S. 374.

88 Patrucco, S. 423–426, bezweifelt den unmittelbaren Zusammenhang zwischen beiden Ereignissen und hält seinerseits das Erstarren der ottonischen Zentralmacht in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts für den entscheidenden Faktor in der schliesslich erfolgreichen Sarazenenabwehr.

89 D Rudolf III.78, S. 223–225, S. 224 ... *archiepiscopatum Hyberinis incursionibus penitus depopulatum, quem Amizo prout vires appetunt ordinatum vestit, comitatu donamus hac huius nostri auctoritate praecepti. Hunc autem iuste et legaliter esse datum firmamus, ut, sicut predictorum malignae incursionis sepissimo decidit furore, ita nostri iuaminis subleuetur honore.*

90 *Cartulaires de l'église cathédrale de Grenoble dits cartulaires de Saint-Hugues*, ed. Jules Marion (Collection de documents inédits sur l'histoire de France), Paris 1869. *Chartularium B, XVI* (ca. 1100), S. 93f.: *Notum sit omnibus fidelibus filiis Gratianopolitanæ ecclesie quod, post destructionem paganorum, Isarnus, episcopus, edificavit ecclesiam Gratianopolitanam. Et ideo, quia paucos inuenit habitatores in praedicto episcopatu, collegit nobiles, mediocres et pauperes, ex longinquis terris, de quibus hominibus consolata esset Gratianopolitana terra; deditque predictus episcopus illis hominibus castra ad habitandum et terras ad laborandum, in quorum castra sive in terras episcopus iamdictus retinuit dominationem et seruitia, sicut utriusque partibus placuit. Habuit autem praedictus episcopus et successor ejus, Humbertus, predictum episcopatum, sicut proprius episcopus debet habere propriam terram et propria castra, per alodium, sicut terram quam abstraxerat a gente pagana.*

91 *Chronicon Novaliciense V.18*, S. 115, wo nach der Schilderung des Sieges über einen Sarazenenanführer namens Aymo gesagt wird: *Haec ultio Aymonis facta est, cuius genus nostris adhuc manet temporibus.*

92 Dürr, S. 120.

93 BUB I, Nr. 297–299., S. 218–221: *ad Pontem Sarisinam* (S. 219, Z. 11 f), *ad pontem Sarisinam* (S. 220, Z. 16), *ad Pontem Sarisinam* (S. 221, Z. 1). Die Ersterwähnung von Pontresina datieren die Herausgeber von März 1137 bis 22.01.1139. Wenn Andrea Schorta (*Rätisches Namenbuch*, Bd. 2, Bern 1964) in seinem etymologischen Kommentar zum Ortsnamen Puntraschigna (S. 798 f.) schreibt, es sei «nicht zu beweisen», dass Sarazenen hier eine Brücke gebaut hätten, ist ihm beizupflichten. Aber auch wenn man mit dem Namen einen Brückenbauer namens Saracenus verewigt haben sollte, wie Schorta annimmt, bleibt das *nomen gentile* erklärungsbedürftig.

94 BUB II, Nr. 498, 3.–15. Juni 1203: Vergleich zwischen den Gemeinden Mesocco-Superporta und Chiavenna über

die Grenzen der Alp Rasdegliä: S. 14, Z. 11: *in burgo Clauenne ... et lunius Saracinus similiter consul (Clauenne)*; S. 14, Z. 20 f., Z. 31: *Isti sunt illi homines de Clauenna, qui fecerunt hoc sacramentum ... Petrinus filius lunii Saraceni*; Nr. 781, 05.11.1239, betr. Besitzungen und Leute zwischen S-chanf und Martina im Unterengadin, S. 241, Z. 12: *exceptis duobus servis Uolrico et Saracino*. Für weitere Belege vgl. das Register von BUB II, S. 698. Auch im Chartularium Sangallense, Bd. III, bearb. von Otto P. Clavadetscher, St. Gallen 1983, findet sich (S. 433, Z. 13) ein Zeuge *C. Sarraceno* in einer Schenkung von 1259, die ein Gut am Walensee, also noch in Churrätien, betrifft.

95 Viele Münsterchen für das Weiterleben längst widerlegter Sarazenen-Legenden bietet Sandoz; wie Anm. 5.

96 Zufferey, S. 119.

97 Kaiser, S. 118, mit einer anschaulichen Karte dieser über enorme Distanzen erfolgten Expeditionen S. 120.

98 Versteegh, S. 379.

99 Vgl. das Kapitel «Die Inbesitznahme von Fraxinetum [...]».

100 Vgl. das Kapitel «Die Sarazenen vor den Toren St. Gallens?».

101 Vgl. Liudprandi liber de Ottone regis, c. 4 und c. 7 (S. 498 und 504 in der Edition von Bauer und Rau, Darmstadt 1977), Patrucco, S. 427, und den Artikel «Adalbert, Kg. von Italien» von G. Arnaldi in LexMA I, 1980, Sp. 95 f.

102 So Zufferey, S. 119.

103 So Müller (1971), S. 19 f.

104 Sennhauser, Hans Rudolf, Baugeschichte und Bedeutung des Klosters St. Johann, in: Die mittelalterlichen Wandmalereien im Kloster Müstair, hg. von Alfred Wyss, Hans Rutishauser und Marc Antoni Nay, Zürich 2002, S.

17–29, bes. S. 24 f.: Der äussere Nordannex der Kirche wurde (wohl nach einem Brand) im 10. Jahrhundert abgebrochen und an seiner Stelle entstand der Plantaturm. Vgl. auch Fundstellenregesten in SPM VI, S. 396.

105 Ich danke Hans Seifert und Ursina Jecklin-Tischhauser für den Einblick in die Befunde und in ihre Erkenntnisse bei einer Führung durch die Grabung am 20. Mai 2009. Vgl. Fundstellenregesten in SPM VI, S. 408.

106 Der Kurzbericht von Sennhauser, Hans Rudolf, Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet, Bd. I, München 2003, S. 81–87, zu Disentis lässt solch weit reichende Schlüsse noch nicht zu. Vgl. auch Fundstellenregesten in SPM VI, S. 385 f.

107 Freundliche Mitteilung der Walliser Archäologin Alessandra Antonini. Zum Wiederaufbau in St-Maurice nach den Überfällen in der Mitte des 10. Jahrhunderts vgl. auch Blondel, Louis, La reconstruction du choeur oriental de la basilique d'Agaune au Xe siècle, in: Vallesia 5, 1950, S. 177–178.

108 Das Chronicon Novaliciense IV.26, S. 108, sagt den in den piemontesischen Alpen umherstreifenden Sarazenen (*... qui in monte silvis permaximis circumdato inextricabilibus subterraneis cuniculis inhabitabant*) unterirdische Galerien im Gebirge, umgeben von undurchdringlichen Wäldern, als Wohnorte nach.

109 Vgl. Glutz, Rudolf, und Ron, Thomas, Der Caslasc oberhalb von Giornico TI. Versuch einer Deutung und Datierung, in: Mittelalter. Zeitschrift des Schweizer Burgenvereins 8/2003, S. 1–16. Die Suche nach politischen Konstellationen, die einen solchen Bau erklären könnten, führt die Autoren in die langobardische Zeit (S. 14).

110 Diaz Taberno, José, und Zäch, Benedikt, Eine Münzbörse des 10. Jahrhunderts aus dem Kloster St. Nicolai in Chur, in: archäologie der schweiz 23/2000, S. 89–92. v. a. S. 90 mit Anm. 11. sowie zu den Hortfunden in Zillis und Crap da Caslac bei Vicosoprano S. 92 mit Anm. 13 u. 14.